

Volksrecht

für Schlesien

Anzeigenpreis: 30 Zeilen für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 100.— Mt., auswärts 75.— Mt. Anzeigen unter Text 150.— Mt., auswärts 100.— Mt. Stellenangebote 25.— Mt. Familienanzeigen, die englische Vereine, Begrüßungen und Wohnungsanzeigen 15.— Mt. Kleine Anzeigen pro Wort 4.— Mt., das letzte Wort 1.— Mt. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Marktstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Organ für die werktätige Bevölkerung
Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Verlags- und Anstaltsdirektor: Reichardtstraße 1206. Nebaktion Ring 3141.
Telegraphisch: Postfach-Ring 1206. Nebaktion Ring 3141.
Postfach-Ring: Postfach-Ring Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Marktstraße 4/6, durch die Zweigstellen: Albrechtstraße 12, Marktstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Wöchentlich 200.— Mt., monatlich 1200.— Mt., durch die Post 1210.— Mt.

Der Verkehr mit Holland durchschnitten

Wesel, Emmerich besetzt!

(Drahtbericht unseres Sonderkorrespondenten.)

Am Dienstag haben die maßgebenden Instanzen des Ruhrgebietes — Behörden, Industrie, Handel — in harnender Besprechung über die allgemeine Lage im Industriegebiet gesprochen. Insbesondere wurden die Sperrmaßnahmen der Besatzung sowohl für Kohle wie metallurgische Produkte erörtert. Es wäre unrichtig, zu sagen, daß man sich in dieser Besprechung nicht über die Folgen dieser belgisch-französischen Taktik klar geworden ist. Aber trotzdem bleibt festzustellen, daß sämtliche Vertreter der genannten Instanzen über den Ausgang des gegenwärtigen Kampfes optimistischer Auffassung sind.

Diese Auffassung, von der wir nur den Wunsch haben, daß sie sich in Zukunft als berechtigt erweist, ist deshalb erfreulich, weil sie zu einer Zeit ausgesprochen wurde, in der die Besatzung einen neuen Schlag gegen Deutschland verübte. In Wesel und Emmerich sind am Dienstag vormittag belgische Truppen eingetroffen, und an anderen Stellen haben sich die Franzosen neue Gewaltakte erlaubt. Sowohl die Entfernung der deutschen Zollbeamten in den Grenzstädten Wesel und Emmerich, die Aufsicht über den Verkehr in den Häfen dieser Städte, wie auch die menschenunwürdigen Razzien an anderen Stellen des Industriegebietes, scheinen uns nur als Fortsetzung der bisherigen belgisch-französischen Taktik gewertet werden zu können. Wesel ist Übergangskation für die holländische Zufuhr nach dem Industriegebiet und Norddeutschland; Emmerich besitzt den wichtigsten Umschlags- und Übergangshafen für den internationalen Verkehr von und nach Holland und weiter von und nach England. Durch die Kontrollmöglichkeit, die man über diese wichtigen Verbindungen seit heute hat, ist der Verkehr belgischer Willkür ausgeliefert, wird vor allem die weitere Versorgung deutschen Gebietes mit Lebensmitteln aus Holland von der Gnade oder Ungnade gut oder schlecht gefundener Offiziere abhängen. Damit kann in erster Linie der Ring der indirekten Unterbindung der Lebensmittelfuhr eine nicht zu unterschätzende Erweiterung erfahren. Endgültige Auswirkungen müssen natürlich abgewartet werden.

Bedauerndwert bleibt gerade unter diesen Umständen, daß den Franzosen und Belgiern durch die Stilllegung der fünf größten Fernsprezentralen des Industriegebietes, darunter Essen, Duisburg und Oberhausen, in gewissem Maße bei der Durchführung ihrer Pläne gehindert wird. Heute sind Düsseldorf und Aachen noch hinzugekommen. Das Recht erfordert den Hinweis, daß ein Teil der Lemmer durch Gewaltmaßnahmen der Franzosen stillgelegt wurde. Soweit das aber nicht der Fall war, und sich das Personal in den Streik treiben ließ, erwarten wir, daß die Arbeit bald wieder aufgenommen wird. Jeder Streik auf der Eisenbahn, soweit sie noch in Betrieb ist, und den Telephonämtern muß in dieser Zeit zweimal überlegt sein. Vor allen Dingen ist die wirtschaftliche Schädigung zu ungunsten Deutschlands durch eine Arbeitsniederlegung und damit die Verletzung der Abwehrfront überhaupt mit dem evtl. Verlust am Prestige, der durch die Verwirklichung des einen oder anderen französischen Annehmens entstehen könnte, vorsichtig abzuwägen. Die Beamtenschaft der Telephonämter darf nicht vergessen, daß den Führern in diesem Abwehrkampf die Möglichkeit der Beschlußfassung über neue Abwehrmaßnahmen infolge der Telephonstreiks nur noch schwer möglich ist. Zurzeit ist auch nur jede schnelle Verständigung über eine Zusammenkunft nur unter dem Aufwand großer Kosten und nach Überwindung großer Schwierigkeiten möglich.

Die schwersten Tage in dem augenblicklichen Ringen liegen noch bevor. Nichts könnte den Franzosen angenehmer sein, als Vorkommnisse, die zu neuen militärischen Zwangsmaßnahmen auch nur den geringsten Anlaß bieten könnten. Daher gilt Ruhe jetzt als erste Pflicht! Der übertragene Teil der Bevölkerung entspricht dieser Notwendigkeit in gebührendem Sinne, trotz der immerwährenden Klagelieder französischer Kettbediensteter, Offiziere und Soldaten. (Das Vorprügeln deutscher Männer ist z. B. Allgemeinut der französischen und belgischen Offiziere in den verschiedensten Städten ge-

worden. Aus Essen kamen heute eine ganze Reihe von Meldungen, die Vorstehendes berichteten.) — Ruhe und Besonnenheit aber werden nicht gefördert durch Einbildungen von Journalisten, die schon seit Tagen ein Pulverfaß, zumal in Essen, in die Luft fliegen sehen.

Seldentaten gegen die Schupo.

Gelsenkirchen, 13. Februar. Anlässlich des am Montag vormittag in Gelsenkirchen erfolgten blutigen Zwischenfalls griffen die Franzosen heute zu neuen Gewaltmaßnahmen. Von Neulingshäusern aus wurde jene Truppe, die sich im Prügeln mit Gewehrkolben und Keilpeitschen auszeichnet hat, in Begleitung zahlreicher Tanks und Maschinengewehre zur Durchführung von „Genügnungsmaßnahmen“ vorübergehend nach Gelsenkirchen entsandt. Am Eingang der Stadt nahmen diese „Selden“ nach vorheriger Sicherung die dort stationierte Schupo wache fest. Auch die Wache „Zentrum“ wurde gefangen geleht und jeder des Weges kommende Schupobeamte für verhaftet erklärt. Die so festgenommenen vierzig Beamten wurden bis nachmittags in dem Saal einer Wirtschaft gefangengehalten und später — jedenfalls nach Neulingshäusern — abtransportiert.

Nach diesen „Seldentaten“ wurde das Verwaltungsgebäude der Schupo aufgelockert. Die offenen Bürosräume wurden ohne Rücksicht auf die darin befindlichen Beamten verschlossen. Dann gingen die Soldaten auf die Suche nach weiteren Schupobeamten, ohne solche zu finden. Von hier aus zogen die schwerbewaffneten Militärs unter Mithilfe der Schlüssel — die Türen ließen sie verschließen — zum Rathaus, das mit Tanks und Infanterie umstellt wurde. Der Oberbürgermeister, der Bürgermeister, der Polizeipräsident und der Polizeikommissar wurden hier zu Verhandlungen gebeten. Die Franzosen wollten die Namen jener Beamten wissen, die auf das vorrätigswidrig fahrende Auto, in dem die beiden französischen Genbraten saßen, geflohen hatten. Das wurde abgelehnt. Auch das Protokollschreiben des Oberbürgermeisters, der es abgelehnt hat, die von der Bevölkerung abgelieferten Waffen den Franzosen auszuliefern, scheint auf die Gemüter der französischen Keilpeitschen-Offiziere stark gewirkt zu haben. Nach einschaltstündigen Verhandlungen erklärte der führende französische Offizier den Oberbürgermeister, den Bürgermeister und den Polizeipräsidenten für verhaftet. Sämtliche drei Beamten wurden im Auto mit nach Neulingshäusern genommen.

Vorübergehend ist auch das Post- und Telegraphenamt besetzt worden. Der hier verhaftete Postdirektor und der Telegraphendirektor wurden später wieder auf freien Fuß gesetzt.

Der Krieg mit den Eisenbahnern.

Köln, 13. Februar. Ueber die Betriebslage wird mitgeteilt: der Bahnhof Hohenbudberg wurde am 12. Februar, 12 1/2 Uhr vormittags, von Belgiern besetzt. Das Verwaltungsgebäude wurde gesperrt. Die Besatzung des Bahnhofs ist 250 Mann stark. Bisher sind folgende Verhaftungen bekannt geworden: Oberingenieur Blasmader, der Eisenbahn-Ingenieur Genrat, der Leiter der Betriebswerkstätten Koblenz-Völsbühnenhof und Koblenz-Moselbahnhof wegen angeblich in Koblenz vorgekommener Sabotageakte.

Der Lokomotivführer Klein aus Elene wurde verhaftet, weil er angeblich als Gewerkschaftsführer die Weiterführung des Zuges, in dem sich der verhaftete Postrat Berg befand, verzögert hätte. Aus bisher unbekanntem Grund wurden die Leiter der Bahnhöfe Gelsen, Kanten, Rheinfamf und die Eisenbahninspektoren Juch, Müller und Schmitz verhaftet. Schmitz wurde später freigelassen. Sämtliche Verhafteten befinden sich in den Gefängnissen zu Aachen und Duisburg.

Gegen die sozialdemokratische Presse.

Der verantwortliche Redakteur der Aachener „Freien Presse“, Ernst Casper, ist heute mittag verhaftet und gefesselt abgeführt und sodann unverzüglich ausgewiesen worden. Die Familie ist mit einer Frist von drei Tagen ebenfalls ausgewiesen worden. Unter Koblenzer Parteimitgliedern, die „Arbeiterkämpfer“, ist von den Franzosen für einen Monat verboten worden.

Der Militarismus verlangt zu essen.

Mittlerweile sind aus Essen zufolge ist sich dort die Situation infolge der Weigerung der Gastwirte und Kaufleute an Angehörige der Besatzungsarmee nichts zu verkaufen, immer mehr zu. Der Divisionsgeneral Fournier hat gestern an den Oberbürgermeister von Essen ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt, daß Lokale, in denen Angehörige der Besatzungsbehörden nicht bedient würden, nötigenfalls mit Gewalt geräumt werden. Im Hotel Kaiserhof, in dem die Ingenieurkommission ihren Sitz hat, ist gestern vormittag die Lichtzufuhr unterbrochen worden. Die Franzosen haben darauf mit der Abschneidung der Stromzufuhr an die ganze Stadt gedroht, wenn das elektrische Licht im Kaiserhof bis 6 Uhr abends nicht wieder funktioniere. Um 6 Uhr abends hatte der Kaiserhof noch kein Licht und die Ingenieure suchten sich mit Stearinkerzen behelfen. Ein Truppenkommando, das in den südlichen Elektrizitätswerken die Abschneidung der Stromzufuhr durchzuführen sollte, mußte unverrichteter Sache wieder abziehen, da es verschlossene Türen vorfand.

Ein Dollar (vorbörslich) 26000 Mark

Reichspräsident und Minister im Westen.

Darmstadt, 13. Februar. Der Reichspräsident und die Reichsminister Döber und Dr. Albert Trajen heute nachmittag hier ein und nahmen im Staatsministerium an einer Sitzung teil, zu der der heilige Staatspräsident, ein Staatsministerium, die Leiter der heiligen Behörden, der Bischof von Mainz, Vertreter der Städte und der Landgemeinden und Beamte der Berufsverbände, der Handelskammern und anderer Organisationen des besetzten Gebietes erschienen waren. Nach der Begrüßungsansprache des Reichspräsidenten Ulrich legte der Reichspräsident und der Reichsminister Döber die Entschaltung der gegenwärtigen politischen Lage und die Wünsche der Reichsregierung dar. In der Aussprache erörterten die Vertreter des besetzten Gebietes Bericht über die gerade in letzter Zeit gestiegenen, empfindlichen Drangsalen und Schwierigkeiten durch die französischen Militärbehörden, befanden aber gleichzeitig den entschlossenen Willen, in einhelliger Ablehnung der Bestrebungen vereinzelter Phantasten, in unerklärlicher Treue zur heiligen Heimat und zum Reich zu stehen und in diesem schweren Kampf um die deutsche Zukunft auszuhalten. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland schloß die Versammlung, die volle Einmütigkeit aller Stände der Bevölkerung und allseitige Zustimmung zu der Politik der Reichsregierung ergab.

Abberufung der englischen Truppen?

Die Meldungen über eine bevorstehende Abberufung der englischen Truppen aus Deutschland häufen sich in den letzten Tagen. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß die englische Regierung bereits den prinzipiellen Beschluß gefaßt hat, die englischen Truppen zurückzuziehen. Nach den neuesten Meldungen erwartet man die Abberufung schon in kürzester Frist und es heißt, daß das Oberkommando der Besatzungsgruppen bereits entsprechende Anweisungen erhalten habe. Der englische Botschafter in Berlin Lord Aberdeen hat vor einiger Zeit schon seiner Regierung mitgeteilt, daß nach seiner Ansicht eine Abberufung der englischen Truppen aus Deutschland unumgänglich notwendig sei. Wir haben keine Verantwortung, den Abzug der Engländer aus Deutschland herbeizuwünschen, da wir wissen, daß in dem von ihnen besetzten Gebietesteilen immerhin noch einigermaßen erträgliche Zustände herrschen, die sofort brutaler Willkür Platz machen würden, wenn die Franzosen an die Stelle der Engländer treten. Die englische Regierung würde dem deutschen Volke keinen Gefallen tun, wenn sie den oben erwähnten Beschluß tatsächlich gefaßt und ihn demnächst verwirklichen würde.

Bonar Law über die Ruhrbesetzung.

London, 13. Februar. Im Unterhause sagte Premierminister Bonar Law zur Besetzung des Ruhrgebietes, er sei überzeugt gewesen, daß Frankreich mit diesem Schritt etwas tue, das unheilvoll nicht nur für Deutschland, sondern auch für Frankreich sein würde. Er sehe keine leichte Stelle in der Zukunft. Die französische Regierung habe sich auf ihren Plan verpflichtet und sei gebunden, ihn durchzuführen. England habe noch seine Truppen in Köln, aber er, Bonar Law, wisse nicht, ob es möglich sein würde, sie dort noch lange zu belassen. Die Frage sei noch nicht akut, aber sie werde vielleicht akut werden. Die Franzosen über die deutsche Regierung würden es vielleicht den englischen Truppen unmöglich machen, in Köln zu bleiben. Das würde ein großes Unglück sein. Obgleich man nicht jede Wendung voraussehen könne, würde es sehr beflagenwert sein, wenn die Entente zu Ende ginge, und das würde der Fall sein, wenn England seine Truppen zurückzöge. Bonar Law fügte hinzu, er hoffe noch immer, daß irgend etwas geschehen würde, was es England ermöglichen würde, mit Aussicht auf Erfolg zu intervenieren. Bonar Law wies weiter darauf hin, daß England sich nicht dagegen gewandt habe, daß ein Druck auf Deutschland ausgeübt werden solle, sondern nur dagegen, unerfüllbare Bedingungen zu stellen. Die Franzosen wollten Reparationen erhalten, aber sie wollten nicht, daß Deutschland stark genug sei, um Reparationen zu zahlen. Das französische Volk wolle sich mit der Lage nicht abfinden, bevor ein Versuch mit der Besetzung des Ruhrgebietes gemacht werde. Jetzt haben sie es doch versucht. Ich hätte gehofft, wir würden in die Lage kommen, den Wiederaufbau Europas Seite an Seite mit Frankreich fortzuführen.

Zu der Rede Bonar Laws im englischen Unterhause schreibt der „Vorwärts“: Die Erklärung des englischen Premierministers bietet ein klares Bild von der überaus schwierigen Lage und der Unentschlossenheit der englischen Regierung. Ihre große Bedeutung besteht aber darin, daß sie im Voraus feststellt, die Abberufung der englischen Truppen aus Köln würde das Ende der Entente bedeuten und vor allem darin, daß sie, wenn auch in überaus vorsichtiger Form, die Möglichkeit einer englischen Intervention in Aussicht stellt. Sache des deutschen Volkes ist es, durch Fortsetzung des passiven Widerstandes die Rede Bonar Laws zu erhärten, daß die Ruhrinvasion für Frankreich ein Unheil ist; zugleich aber eine Atmosphäre zu schaffen, die das Eingreifen Englands zum Zweck einer Vermittlung ermöglicht.

Die Rede unseres Genossen Kamfey Macdonald bekräftigt uns in der Gewißheit, daß die große englische Arbeiterpartei für alle Bestrebungen, in Europa wieder geordnete Zustände zu schaffen und dem deutschen Volke sein Recht werden zu lassen, eine Partide Stille bleiben wird. Diese Rede, wie die Erklärung Bonar Laws haben gemeinsam die gleiche Bedeutung, daß die deutsche Sozialdemokratie mit ihrer Politik, die den Wiederaufbau durch die militärische Gewalt im Ruhrgebiet überdauern will, unzulässig aber auch noch unzulässig eines schließlichen und vernünftigen Ausgleichs Unmöglich ist, besonders auf dem richtigen Wege befindet.

Frankische Stimmen.

Der frühere Sozialist und Antimilitarist und letzte Hypernationalist Gustave Hervé schreibt in seiner „Villette“: „Wenn unsere englischen Freunde aus den Gefallen tun würden, Köln und die englische Zone zu verlassen, dann müßten wir mit den streuen Belgiern zusammen die französische Rheinpolitik endlich durchführen. ... Wir wollen den Rhein ändern dieses Land wiederzugeben, die seit zwanzig Jahrhunderten römisch-keltische Kultur gepflanzt haben, und mit denen wir uns deshalb leicht verständigen können. In jedem Falle sollen die Rheinländer — die vom rechten Ufer, wo das Ruhrgebiet liegt, so wie die vom linken Ufer — schon heute darüber im klaren sein, daß sie nicht mehr unter das Joch Preußens zurückkehren werden.“

Der Sonderberichterstatter des „Bell Journal“ schreibt einem Blatt: „Wir können das Ruhrgebiet nicht haben, da es in unverständlicher Weise ist. Aber Deutschland soll es dann auch nicht mehr haben.“

„Cablogramme“ schreibt: „Wir haben nicht die Ruhr, die Ruhr hat uns. Wir haben die Überzeugung, daß wir recht haben, aber praktisch haben wir nichts erreicht, als daß wir die Meinung der ganzen Welt gegen uns ausgesprochen haben. Die Sympathien, die wir nach Beendigung des Krieges besaßen, sind verloren. Ueber diese Tatsache läßt sich nicht mehr streiten.“

Protest des internationalen Versöhnungsbundes.

Wir werden um Abbruch folgenden Aufrufs „An die deutsche Arbeiterklasse“ gebeten:

Im Namen einer internationalen Bewegung, die in der ganzen Welt ihre Vertreter hat und die eine völlige Umgestaltung unserer Gesellschaftsordnung zu einer neuen Menschlichkeit und Brüderlichkeit erwartet und fordert, fühlen wir uns gedrängt, in dieser dunklen Weltstunde dem deutschen Volk und besonders seiner Arbeiterklasse unseren brüderlichen Gruß zu senden. Wir beklagen aufs äußerste die Vorgänge, die nun als eine neue jüdische Prüfung über das deutsche Volk gekommen sind und die die ganze Welt noch tiefer in die Hölle des Halles und Elendes zu stoßen, ja den endgültigen Untergang Europas herbeiführen drohen. Im Angesicht dieser schrecklichen Not und Gefahr, möchten wir dem deutschen Volke die Versicherung ausprechen, daß es das Urteil der ganzen Welt auf seiner Seite hat, wenn es ihm gelingt, in der Ordnung der internationalen Verhältnisse gegen das Verbot der Gewalt das Recht zu vertreten, und daß es dann einen Sieg erringen wird, der unvergleichlich höher und größer ist als alle Schlachtenereignisse. Es kommt nun für das Schicksal der Welt alles darauf an, daß das deutsche Volk diese überlegene Haltung beharrt. Dann mag es eintreten. Besonders liegt auf den Schultern der deutschen Arbeiterklasse in diesem Augenblick die ebenso ehrenvolle als schwere Aufgabe, den neuen Weltbrand zu verdrängen und das Beispiel einer neuen Methode in der Lösung internationaler Konflikte zu geben. Möge sie mit aller Macht und unerschütterlich dem Gesichtspunkt festhalten, daß das Reparationsproblem eine internationale Aufgabe ist, die nur mit internationalen Mitteln gelöst werden kann. Es gibt heute bereits Mittel der Verkündung von Volk zu Volk über die Köpfe aller Gewalt- und Interessenspolitiker hinweg und eine Gemeinschaft der Völker, die jeden Krieg zum Bürgerkrieg macht. Möge darum insbesondere die deutsche Arbeiterklasse das Reparationsproblem als ein nicht bloß deutsches, sondern als eines des ganzen Menschheitsvolkes betrachten und behandeln. Im Kampfe um eine bessere Lösung dieses Problems als es die bisherige war, sind mit ihr die besten Kräfte der ganzen Menschheit, auch diejenigen Frankreichs, verbündet. Auf diese Kräfte gibt es zu vertrauen. Mit ihnen müssen wir uns wagen; denn sie allein können die Welt retten. Jeder andere Weg führt zum absolut sicheren Verderben. Es gilt nun, statt den Fluch der bisherigen Methoden durch neuen Mut zu vermehren, erst recht mit höchster Entschiedenheit den neuen Weg zu gehen, den Weg der Brüderlichkeit der Völker, des gemeinsamen Tragens und Säuhens von Irrtum und Schuld, des gemeinsamen Suchens nach wahrhaft menschlichen und göttlichen Lebensordnungen. Möge gerade das deutsche Volk auf diesem Wege eine neue Größe suchen. Wir aber würden es nicht wagen, ihm und im Besonderen der deutschen Arbeiterklasse diesen Gruß zu senden, wenn wir nicht entschlossen wären, all unsere Kräfte für eine bessere Zukunft des deutschen Volkes, wie für eine neue Ordnung der menschlichen Verhältnisse überhaupt einzusetzen.

London und Zürich, Januar 1923.

Der internationaler Versöhnungsbund.

- Walter Ames, Mitglied der Independent Labour Party, England.
- Oskar Dreyer, Generalsekretär des Versöhnungsbundes, Schweden.
- Pierre Ceresole, Lehrer an der Internationalen Schule in Genéve.
- Leonhard Kragas, Herausgeber der „Neuen Wege“, Schweiz.
- Otto Roth, Pfarrer, Deutschland.
- Lillian Stevenson, Sekretärin des Versöhnungsbundes, Irland.
- Kirken Svendsen, Vorsitzende des Christlichen Friedensbundes, Dänemark.

Der Fellenbrunner Hof.

Geschichte von Anna Croissant-Kaufmann.

Copyright by Georg Müller in München.

5] „Was, was ist sie aus, aber hatte sie denn jemals anders ausgesehen?“
„Gewiß, ja, sie konnte anders aussehen. Wenn sie sang oder spielte, wenn sie sich für etwas begeisterte, wenn sie ihren Jungen verkümmerte, oder, was Almira besonders liebte, wenn sie den Vater mit glänzenden Augen ansah, weil einmal wieder alles an ihm bedeu von Lebenslust — oh, sie konnte solche Augenblicke an ihm, wenn er sprühte vor Hebermut! Nicht wie eine allere Frau ihren Mann, wie eine verheiratete Braut ihren Bräutigam sah sie ihn an!“
„Heute erschien sie Almira verändert und der Blick, mit dem sie auf ihren verdrehten und finsternen Mann und auf die lidenhafte Tafelrunde blickte, hatte etwas Besseres, fast Besseres, wenn er auch gültig und freundlich war.“
„Wo ist Heimrich?“
„Er ist nicht da“, antwortete der Vater. „Wird es denn eine angemessene Beschäftigung für einen feurigen Jüngling als das Schlagen?“
„Und Vater?“
„Almira warde ihr mit ganz besonderer Schärfe an — „Dein Gedächtnis schätz ich sehr, aber dich nicht“, sagte der Vater.“
Die Mutter legte gerührt und begütigend ihre Hand auf die seine und versuchte eine Erregung zu beschwichtigen, deren Grund sie nicht konnte. Nur einen Augenblick war das gültige Gesicht aus ihrem Gesicht verschwunden, dann sah sie in ihrer klaren Gestalt wieder freundlich, fast heiter, da.
Es war auffallend, wie wenig die Tochter von ihrem Leben hatte. Denn wenn auch weniger sonderlich in den Bewegungen und in der Sprache, so hatte sie doch als Schöne gelten, sie war hübsch und lebhaft. Bei den Eltern hatte sie einen Platz, der nicht weniger wichtig war, als der Platz, den sie bei den Verwandten einnahm. In der Stille und Bescheidenheit ihres Verhaltens nahm sie sich fremdlich aus im Kreis ihrer Verwandten, so daß man sie nicht als eine der eigenen Mädchen betrachtete. Es war, als ob sie eine Fremde wäre, die in eine Gesellschaft von Verwandten geraten sei. Am meisten hatte Heimrich im Relief und in seiner Scham-

Die amerikanisch-sozialistische Partei

hielt in diesen Tagen eine Protestversammlung gegen die französische Ruhrbesetzung ab. Das Kongressmitglied Meyer-London protestierte in scharfer Form gegen die französische Politik und griff die amerikanische Regierung, besonders den Staatssekretär Hughes, wegen ihrer Passivität an.

Schweizerhilfe gegen den Hunger.

Wie wir hören, wird dieser Tage eine Delegation der schweizerischen Hilfsorganisation, die seinerzeit die Hilfsaktion für Oesterreich, Rußland usw. durchführte, in Berlin eintreffen, um den Grad und den Umfang der Hilfsbedürftigkeit in Deutschland festzustellen und gegebenenfalls die Art und Weise der Hilfeleistung zu prüfen und deren Organisation vorzubereiten.

Schutz der tschecho-slowakischen Republik.

Prag, 14. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Regierung hat gestern dem Abgeordnetenhause das Gesetz zum Schutz der Republik zugeworfen. Die vier Hauptstücke des Gesetzeswurdes betreffen: 1. Anschläge und Vorbereitungen von Anschlägen auf die Republik; 2. Schädigung der Republik und Anschläge auf die verfassungsmäßigen Funktionen; 3. Bedrohung der Republik und ihrer militärischen Sicherheit. Im 4. Teil sind die genauen Strafbestimmungen enthalten.

Seht den Justizminister!

Die Beratung des Justizrats wurde gestern im Reichstage fortgesetzt. Dazu lag folgende Entschliessung der Sozialdemokratischen Fraktion vor:

„Die Reichsregierung wolle auf die Begründung der wegen politischer Straftaten in Bayern im Jahre 1919 und der strafrechtlich und disziplinarisch wegen Teilnahme am Eisenbahnerstreik im Jahre 1922 beurteilten sowie auf Einstellung der aus dem gleichen Grund schwebenden Disziplinarverfahren hinwirken.“

Die Fraktion bedauert die Annäherung und Haltung sämtlicher Instanzen und Beurteilungen, die an revolutionären Kämpfen oder an der Abwehr reaktionärer Bestrebungen beteiligt waren.

Abg. Dr. Kahl (D. Pkt.) bestreitet das Bedürfnis einer Reform der Bestimmungen über die Abtreibung und fordert die Aufhebung des Gesetzes zum Schutze der Republik. Eine allgemeine Amnestie müßte partiell nach rechts und links angewendet werden.

Dr. Bauer (Dem.) protestiert gegen die Gemaltherrschaft der großen nation im Ruhrgebiet und kritisiert scharf die Rechtsprechung in politischen Prozessen. Das Urteil im Hardenprozeß sei mindestens eine Rechtsbeugung. In den Schmutzprozessen hätten gerade die Träger der Republik eine zu geringe Beteiligung.

Reichsjustizminister Dr. Heineke.

Der Entwurf des Strafgesetzbuchs liegt dem Kabinett vor. Leider wird er wahrscheinlich in den nächsten Monaten nicht vorwärts kommen, da sich im Kabinett kaum so viel Zeit erübrigen läßt, um das bedeutungsvolle Werk mit der gebotenen Gründlichkeit durchzuführen. Inner der jüngsten Zeit ist auch die Reform der Strafgerichte (Abt. links). Ein Gesetzesentwurf darüber liegt bereits dem Reichstag vor. Mit der Verabschiedung einer Neuregelung der Strafgerichte werden auch die hagerischen Strafgerichte zur Ende finden. Nach einer vorgenommenen Prüfung sind wir übrigens zu der Ansicht gekommen, daß die Volksgerichte der Reichsreform nicht wider sprechen. (Abt. links.) Nach der Verfassung kann zwar niemand gezwungen werden, den Eid in religiöser Form zu leisten, aber die Verfassung schreibt nicht vor, inwiefern der Richter Befehlungen über den religiösen Eid zu erteilen hat. Der vom Abg. Noltenius angelegene Beschluß des Schöffengerichts Berlin ist daher rechtlich nicht zu beanstanden. (Große Unruhe links.) In ansehr der Tat, daß die Prozesse immer mehr aus der ordentlichen Gerichtsbarkeit in die Schiedsgerichtsbarkeit abwandern, erwagen wir, ob nicht das Schiedsgerichtsverfahren mit größter Befriedigung besonders geregelt werden soll, indem wir es an die ordentlichen Gerichte angliedern. Die Überleitung des Reichsgerichts macht uns erhebliche Sorgen. In abersächster Zeit schon wird dem Reichstag ein Entwurf vorgelegt, der die unzureichenden Zustände heffern soll. Gleichzeitig mit dem Gesetz über die Entlastung des Reichsgerichts soll auch die Zuständigkeit der Amtsgerichte ganz wesentlich erhöht werden. Auf die Not der Anwaltschaft wird Rücksicht genommen und jedes Mittel angewandt werden, um den Untergang dieses für das deutsche Rechtsleben unentbehrlichen Standes zu verhindern. Zu der Forderung nach einer Beschleunigung der Zivilprozedurform ist zu sagen, daß auch in der jetzigen Zivilprozedurform eine Beschleunigung erreicht werden kann, wenn gewisse Dinge vermieden werden. In der Berücksichtigung der Selbstwertung bei Zivilprozessen kann die Rechtsprechung sehr viel tun. Die Gerichte sollten mehr Gebrauch machen von der Bestimmung des Bürgerlichen Gesetzbuchs, daß ein Schuldner, der in Bezug geraten ist, dem Gläubiger neben den 4 Fragen herauszugeben ist, auch anderweitigen Schaden der durch den Vertrag entstanden ist, zu vergüten hat. Die Frage der Ehecheidung läßt sich durch die Rechtsprechung nicht allein lösen. Ich verkenne nicht, daß auf

diesem Gebiete erhebliche Schwierigkeiten vorliegen und Erleichterungen erwünscht sein können, aber diese Frage berührt das Gewissen weitest Volkstreu auf das intensivste, und wenn diese in einer Aenderung eine Vergewaltigung des Gewissens betonen ist nicht über die Frage nicht notwendig, daß sie sofort gelöst werden müßte. Ebenso hätte ich eine Begünstigung des Erbrechts entfernter Verwandten für nicht so dringlich. (Beifall rechts.)

Abg. Koenig (Bayr. Pkt.) spricht dem Minister das Vertrauen einer Partei aus, verlangt eine schnelle Entlastung des Reichsgerichts und im Interesse der Anwälte eine Erweiterung der Zuständigkeit der Amtsgerichte.

Abg. Dr. Herzfeld (Komm.) erklärt, der Klassencharakter der Justiz habe sich immer mehr vergrößert. Die deutsche Justiz werde durch Bayern beherrscht, das die Anwendung der verschiedenen Amnestiegesetze auf die bayerischen Revolutionäre und die Anwendung der Gesetze zum Schutze der Republik auf die Realisten nahe verhindert habe.

Abg. v. Gräfe (Dnl.) weist die Darstellung des schiedsgerichtlichen Ministers scharf über die Vorgänge auf dem Bahnhof Gera als unzutreffend zurück.

Abg. Redebour (USG.) beantragt keine Entschliessung. Er fordert, daß die Feigen vom Gericht darüber befehrt werden, daß sie den Eid ohne religiöse Formel leisten können. In stürmischen Entrüstungsäußerungen kommt es dann, als der Redner sich über die deutsche Justiz gerade jetzt die Kriegsverbrechen äußert, zu einem lebhaften Auseinandersetzen zwischen dem Vorsitzenden des Ausschusses und dem Redner, insbesondere dem einzelnen Abgeordneten der Rechten und Linken, insbesondere zwischen dem Abg. Thomas und Schwarz (Zentrum). Schwarz nennt Redebour ein Subjekt und bietet an, dem Redner mit einem „verleumderischen Schutze“, was den Vizepräsidenten Bell veranlaßt, die beiden Abgeordneten zur Ordnung zu rufen. Allmählich tritt wieder Ruhe ein und Redebour kann seine Rede mit der Forderung nach rechtlicher Gleichstellung der unehelichen mit den ehelichen Kindern schließen.

Thüringischer Staatsminister Köstlich bedauert die Kampfwiese des Abg. Gräfe, der die schiedsgerichtliche Regierung wieder angegriffen habe, ohne den Schatten eines Beweises für seine Behauptungen zu haben.

Um 17 Uhr verläßt sich das Haus auf Mittwoch 2 Uhr (Weiterberatung.)

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages beschloß am Dienstag die Erhöhung der Unterstützung für die am Dienstag die Erwerbslosenunterstützung. Danach sollen erhalten die Erwerbslosen Personen über 21 Jahre 1500 Mark oder wenn sie im Haushalt eines anderen leben 1300 Mark, weibliche Personen über 21 Jahre 1400 bzw. 1200 Mark, minderjährige männliche Personen 1100 Mark und weibliche Personen 1000 Mark. Die Familienzuschläge sollen für Ehegatten 800 Mark und für Kinder 600 Mark betragen. Eine Entschliessung fordert von der Regierung den Vorschlag eines Schlußbeschlusses, das als Grundlage für die automatische Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung dienen kann.

Weitere Steigerung der Postgebühren.

Am 1. März werden die neuen Postgebühren in Kraft treten, die im allgemeinen eine Verdoppelung erfahren haben. Für Pakete und Fernpostkarten sind diesmal ausgenommen worden. Für Briefe wird eine Gewichtsstufe von 250 bis 500 Gramm als Neuheit eingeführt. Die Strafgebühr für unzureichend frankierte Briefsendungen wird auf das 1½fache des fehlbetragtes erhöht. Nach Erledigung der notwendigen Vorarbeiten wird der Tarif für Pakete wieder nach Entfernungsstufen gestaffelt werden. Auf Fernpostleistungen können in Zukunft bis 100 000 Mark geschickt werden. Die Gebühr für Jahrskarten über hohe Beträge wird wesentlich herabgesetzt. Die Geschäftsgebühren für den Fernsprecher werden verdoppelt, während die Grundgebühren unverändert bleiben.

Ludendorff als Einheitsfrontler.

Wien, 13. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die „Deutsche Österreichische Tageszeitung“ veröffentlicht heute ein Interview mit Ludendorff, aus dem hervorgeht, daß Ludendorff nicht nach Wien gekommen war, um zwei Kriegsermächtern auszusprechen, sondern der Redaktionsleitung erklärt hatte, sondern um eine einheitliche Front zu gründen. Er sagt: „In der jetzigen Not des deutschen Volkes ist es notwendig, den Kampf gegen den inneren Feind, den Marxismus, zu führen. Deutschland militärisch zu schwächen ist, um Frankreich an der Front entgegenzutreten. In diesem Konflikt wird sich schon ein Ausweg finden. Deshalb soll aber die Einheitsfront hier gebildet werden, die uns alle umfassen soll, einschließlich der schwarz-rot-weißen Legitimisten, Salenkrauzer usw.“

Wenn man diese Bekenntnisse in Zusammenhang bringt mit der Rede des ungarischen Monarchisten Dezsö in München und mit dem Treiben der Salenkrauzer in Wien, die jetzt die ganze Stadt mit ihren Plakaten überflutet, dann zeigt sich, wie die nationalsozialistischen Reaktionen in Deutschland, Österreich und Ungarn die Not des deutschen Volkes für sich auszunutzen wollen.

dieser Gebiete für den geistigen Mittelpunkt der ganzen Welt ist. „Der alte jüdische Mann hat natürlich auch dabei sein mäßiges Kredit aufgebrennt“, sagte der Vater.
„Der hat dann ein Jour? Ich hab ein Jour. Zu was kommt dann die Elite? Zu mir kommt die Elite“, sagte er noch und verfuhr sich sein Kinn auf die Brust zu heben, genau wie sie ihr Doppeltinn auf den mächtigen Büten aufstumpfen ließ.
Sie hatte in der Stadt einen königlichen Salon, einen Jour, zu dem sie die Berge von belagerten Broten und Körben aus den Kuchenschichten ließ. Es war eine Zeitungs Mode, „so zu tun“, als ob man auch königlich sei und „höhere Interzessen“ habe. Es wurde eine Art Sport, zu den Thomanns zu gehen. Sobald Thomanns aber ihr Landhaus in Jofestal bezogen, veränderten sie die öffentlichen Tees etwas. Wer da hinauskam, hatte es auf ein solches Mittag, oder Abendessen abgeben und wollte Freunde und Gemütslichkeit in dem reichen großen Hause.
Auch dafür war Frau Thomann, 41 haben. „Ich kann mich auch amol profan freie, wann's sein muß!“ Sie hörte gern über Gattinnenshaft und ihre gute Küche preisen und vergaß dabei einmal die Dichterin. Die Kalamität begann nur, wenn die einige „wirklich“ königliche verpörrigte Elemente des Tees wieder einfanden und sich nun von den anderen Gästen abhoben, absonderlich oder sie überlegen und hochmütig behandelten, oder gar verächtlich und vorwurfsvoll, wie ratlose Schwärmer, um die Königin, um die Dichterin freuten, während die Tochter sich nach Herzenslust und in aller Fröhlichkeit mit den anderen Gästen verhielt. Auch der alte Thomann hielt es mit der „anderen“, dabei war es kein kleines Vergnügen, die beiden zu beobachten und in aller Fröhlichkeit die Situation zu genießen. Einmal des Tages kam immer die Strafbrigade der Gattin für die Schatz der Dichterin. „Schäme mich m'r ich über euch, mit eurem alten Reizung!“ Gar kein Schwärm können euch euch ge!“
Trotzdem war sie die liebenswürdigste und splendideste Gattin der Spezies, die „keinen Schwärm hatte“, wenn die Gattin geizig nicht in der Nähe waren. In früheren Jahren, — war und Almira konnten sich noch dunkel daran erinnern — war die Mutter ein hübscher Gast in Jofestal gewesen und hatte dort mit ihrem feinen Humor viel Freunde gehabt. Auch mit dem alten Thomann hatte sie viel prächtig verstanden, der ein großer literarischer Feind war, und nur in seiner fargen Art im Leben seiner Frau wenig Gebrauch machte.
(Fortsetzung folgt.)

Der Wohnungsausschuß des Reichstages

beschloß bei der zweiten Beratung des Gesetzes über Mieterschutz und Mietvereinigungen, daß die Bestellung der Besitzer an den amtlichen Schlichtungsstellen nach den Vorschriften der drei- und vierjährigen Mietverträge und Mieter-Vereinigungen vorgenommen werden soll.

Die Regierungsbildung in Sachsen wieder vergeblich.

Dresden, 13. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Auf der Tagesordnung der heutigen Landtags-Sitzung stand wieder, wie vor acht Tagen, die Wahl des Ministerpräsidenten. Dem Wahlakt ging eine lebhafte Debatte voraus, in deren Verlauf die sozialdemokratische Fraktion eine Erklärung abgab, die sich gegen die Tendenzmeldungen bürgerlicher Blätter über die Stellung der Sozialdemokratie zur Regierungsbildung wendet und erklärt, daß die Kommunisten durch den neuen Versuch, die sozialdemokratische Regierung zu befehligen, den Bürgerlichen einen Einfluß im Staate eingeräumt haben, der ihnen keineswegs zu kommt. Die dann vorgenommene Wahl des Ministerpräsidenten verlief wiederum erfolglos. Auf den Sozialisten und Sozialdemokraten entfiel 19, auf die Kommunisten 18, auf die Sozialdemokraten 9 und auf die Demokraten 8 Stimmen.

Ueber die Verteilung des Volksoffens

Die sozialdemokratische Fraktion ist sofort nach Beendigung der Sitzung zusammengetreten, um zur Lage und den sich aus ihr ergebenden notwendigen Maßnahmen Stellung zu nehmen.

Gewerkschaftsbewegung.

Edo Timmen

Der Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amerika, sprach, wie wir bereits meldeten, vorgestern in der großen Halle des Gewerkschaftshauses vor den Funktionären der Breslauer freien Gewerkschaften über den „Saager Selbstbestimmungskampf“ und die gewerkschaftliche Internationale.

An alle Bezirksleiter, Betriebsräte, Betriebsobleute, Vertrauensmänner und jugendlichen Mitglieder des U.G.B.

Schwer ringen wir, ringt unser Bund mit den wirtschaftlichen Verhältnissen. Oft treten Momente ein, die, wären wir nicht von dem edelsten Geiste überzeugt, uns zu erdrücken schienen. Oft auch verwecheln wir die Aufgaben der Gewerkschaften mit denen der politischen Partei. Während die Gewerkschaften rein wirtschaftliche, d. h. auf sofortige Befriedigung der Lebensbedürfnisse der produktiven Bevölkerung gerichtete Ziele verfolgen, gehört der übergröÙe Teil der Sozialgesetzgebungs- und -durchsetzung auf das politische Gebiet. Es liegt in der Natur der Sache, daß die wirtschaftlichen Zielsetzungen von den Erwachsenen bestimmt werden. Die Waise, d. h. die Mitgliederzahl der Gewerkschaften spielt hierbei die Hauptrolle. Eine Gewerkschaft, die sich nicht auf einen umfassenden Mitgliederkreis stützen kann, wird ihre Aufgaben nie befriedigend lösen können. Teilerfolge oder Gruppenerfolge aber sind trügerisch und machen nur die Differenzen zwischen der Lebenshaltung der Bevölkerung größer. Es muß also jeder Berufscollege sich zur Pflicht machen, für die umfassende Ausbreitung der Gewerkschaft zu werden und zu sorgen.

Die Mitarbeit der Gewerkschaften an der sozialpolitischen Gesetzgebung, an der Verbesserung des Rechts der Arbeiter, Angestellten und Beamten ist nicht nur eine Gegenwarts-, sondern auch eine Zukunftsaufgabe. Deshalb müssen wir auch an unsere Jugend, an die Träger jeglichen Arbeitsrechtes, Wirtschaftsstandes und Staatsbürgers der Zukunft, denken und gerade den Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren, Gelegenheit geben, sich vorzubereiten und zu vertiefen in diese Dinge. Anders freilich, als den Erwachsenen muß das geschehen. Es ist ein Teil der Tragik, daß wir als die Schaffenden zugleich die Lebenden sind, daß wir in unserer Jugend nicht die rechte Anleitung haben, sondern fast nur Arbeitstiere, waren. Der Mangel an führenden Denkern kann nur im Nachwuchs in der heranwachsenden Jugend behoben werden, deshalb müssen wir alle zusammen stehen und den letzten Jungen, das letzte Mädchen heranziehen in die Zusammenkünfte der Jugendabteilungen jeder Berufsorganisation, wo wir dann die Möglichkeit haben, durch Vorträge und Diskussionen, durch Unterhaltung und Spiel individuell die Entwicklung des Geistes zu beeinflussen.

Die gewerkschaftliche Jugend wird gern und willig dem Rufe der erwachsenen, ersten Kollegen folgen. Ich bin davon fest überzeugt, und bitte alle Funktionäre dringend, die Bestrebungen des U.G.B. und dessen Jugendleiter zu fördern. All unsere emsige angestrengteste Tätigkeit kann nur Erfolg haben, wenn wir der Mitarbeit, — nicht der Anerkennung — aller Berufskollegen und Eltern gewiß sind.

Widerfolge der Bewegung sind Folgen der Uninteressiertheit und Oberflächlichkeit, die leider allzusehr verbreitet sind. Wer die Not der Zeit am härtesten fühlt, der muß und wird unter treuester Mitarbeit sein.

Die gewerkschaftlichen Jugendabteilungen wollen der Klasse die Worte ebnen, wollen Gedanken und Menschenrechte schaffen, wollen die Gleichberechtigung verwirklichen, wollen Männer und Frauen erziehen, die den Profitkapitalismus bekämpfen und die Sozialwirtschaft aufrichten.

Jeder helfe in seiner Berufsorganisation!
Richard Hahn.

Die Lohnverhandlungen im Buchdruckgewerbe

Die Parkeflegler der Firma L. Heine befinden sich seit sechs Wochen, ab 2. Januar, im Streik. Die Firma hat ihren Sitz in Breslau. Mit den anderen Breslauer Parkefleglern ist eine Einigung durch Verhandlung schon vor dem 2. Januar erzielt. Wir bitten um Unterstützung und Meldung über Streikarbeiten an den Deutschen Holzarbeiterverband, Verwaltung Breslau.

Warnung vor Streitarbeit.

Die Parkeflegler der Firma L. Heine befinden sich seit sechs Wochen, ab 2. Januar, im Streik. Die Firma hat ihren Sitz in Breslau. Mit den anderen Breslauer Parkefleglern ist eine Einigung durch Verhandlung schon vor dem 2. Januar erzielt. Wir bitten um Unterstützung und Meldung über Streikarbeiten an den Deutschen Holzarbeiterverband, Verwaltung Breslau.

Die Breslauer Schornsteinfeger

sind in den Streik getreten. Näherer Bericht darüber folgt morgen an dieser Stelle.

Unser Bericht über die Tagung des Bundesauschusses des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes ist folgendes Ergebnis der Vorstandswahl nachzutragen: Der bisherige geschäftsführende Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt, darunter Kallenberg als Vorsitzender. Neu hinzugewählt wurde als Vertreter der Reichsgewerkschaft der Eisenbahnbeamten Kunze-Hannover.

Aus der Partei.

Zur Erinnerung an Karl Marx.

Am 14. März 1923 führt sich zum vierzigsten Male der Todestag von Karl Marx. Für die Arbeiterorganisationen, insbesondere die Bildungsausschüsse wird dies ein selbstverständlicher Anlaß sein, das Andenken unseres großen Meisters durch eine Feier oder einen Gedenktag zu ehren. Der Zentralbildungsausschuß der Vereinten sozialdemokratischen Partei Deutschlands gibt für diesen Zweck eine ausführliche Vortragsdisposition über „Karl Marx“ aus der Feder des Genossen Kaustky heraus, die gleichzeitig auch geeignete Literaturhinweise, sowie Vorschläge für die Ausgestaltung des Gedenktages und eine Reihe geeigneter Gedächtnis enthält. Das Heft erscheint als Heft 3 der Schriftensolge „Arbeiterbildung“ und ist für alle Organisationsleiter, Referenten und Parteifunktionäre von Bedeutung. Die Schrift ist gegen Einzahlung von 100 Mark pro Exemplar und 20 Mark Porto oder unter Nachnahme durch den Zentralbildungsausschuß der Vereinten sozialdemokratischen Partei Deutschlands (H. Weimann), Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, zu beziehen.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Wählung, Parteigenossen, Gewerkschafter!

Am Sonntag, den 18. Februar, vormittags 10 Uhr, findet in der Brauerei zu Canth eine Kreisversammlung statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden die Parteimitglieder sowie freien Gewerkschafter von Canth und Umgebung ersucht, zahlreich zu erscheinen. Parteimitgliedsbuch oder Verbandsbuch legitimiert.

Sozialdemokratischer Verein Breslau-Land-Neumarkt. Der Vorstand.

Freitag, 16. Februar, abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokal von Kaule in Neumarkt unsere Generalversammlung statt. Alle Mitglieder der Orte Neulich, Hermannsdorf, Strachwitz, Maria-Höfen und Klein-Neuborn werden hierzu eingeladen.

Aus Schlefien.

Die Verteilung der Flüchtlingswohnungen in Oberschlesien.

Mit dieser wichtigen Frage hat sich eine von dem Oberpräsidenten A. D. Philipp, als Leiter der Zentralstelle für die Schließliche Flüchtlingsfürsorge einberufene Sitzung in Gleiwitz neulich zu beschäftigen, an der Vertreter der Magistrats- und Gemeindebehörden der in Betracht kommenden ober-schlesischen Städte und Ortschaften, die Flüchtlings- und Verdünnungsgruppen der Vereinigten Verbände heimattreuer Ober-schlesier, die Hülfsleiter der Verbände ober-schlesischer Flüchtlingsfürsorge, die Hilfsleiter des Roten Kreuzes, der Synagoga usw. vertreten waren. Aus der einleitenden Rede des Oberpräsidenten Philipp konnte man entnehmen, daß in den Monaten Dezember und Januar ganz außerordentlich in der Lösung der Wohnungsfrage für die ober-schlesischen Flüchtlinge gearbeitet ist.

Unter Verwendung der von der Regierung zur Verfügung gestellten Mittel von über 1 Milliarde Mark konnten mit rascher

Energie und dank der günstigen Witterung bereits über 1000 Wohnungen für Flüchtlinge nahezu fertiggestellt werden. Die Arbeiten werden energisch gefördert, so daß in den nächsten Monaten noch eine bedeutende Zahl von Wohnungen fertiggestellt wird. Es sind in den Städten Reuthen, Gleiwitz, Hindenburg, Ratibor und in den Orten Zabrze, Bistupin und Niekomitz mehr oder weniger große regelrechte Flüchtlingskolonien mit zweckdienlichen Häusern und Baracken entstanden, die nach modernen Grundrissen ausgeführt und im großen und ganzen als Dauerwohnungen zu betrachten sind.

Die Wohnungsfrage der Flüchtlinge, die eine der größten Notstände unserer Zeit in sich birgt, kann freilich erst in den kommenden Jahren ganz überwunden werden. Das bis jetzt Geleistete muß aber von den Flüchtlingen voll und ganz anerkannt werden. Die Verteilung der Notwohnungen soll durch örtliche Kommissionen erfolgen, die sich aus Vertretern aller Interessenten zusammensetzen. Der endgültige Verteilungsplan muß von der Zentralstelle für die Schließliche Flüchtlingsfürsorge genehmigt werden.

Man einigte sich nach längerer Aussprache auch über die Grundzüge für die Verteilung der Wohnungen, und zwar sollen zunächst die Flüchtlinge untergebracht werden, die sich in den wenig zweckdienlichen Wagn-Paraden befinden, die zur Inlandsetzung geräumt werden müssen; dann sollen die Flüchtlinge aus menschenunwürdigen Unterständen und Baracken, solchen, besonders Wert ist zu legen auf die enge Räumung der Schulen, in denen Flüchtlinge untergebracht sind damit die ober-schlesische Jugend nach Jahren unter ihren verantwortlichen Schullehrern unterrichtet werden kann. Man genehmigte bei der Sitzung den Eindruck, daß die überaus schwierige und dringende Frage zur Zufriedenheit der beteiligten Kreise gelöst wird. Erörtert wurde in der Sitzung ferner die Frage, ob das Ober-schlesische Museum in chemischen Offizierräumen in Gleiwitz untergebracht werden soll. Die Beschlüsse sind dem Ministerium für die Verwendung des Offizierräumen als ober-schlesisches Museum, einzureichen.

Widernburg. Wieder ein Opfer der Grube. Opfer über Opfer fordert der Bergbau. Am Montag ereignete sich schon wieder ein tödlicher Grubenunfall, und zwar auf dem südlichen Bahndamm. Der Bauer Wilhelm Herford hat beim Schachte über Tage beim Wagnabücken. Er glitt dabei aus und kam zu Fall gerade in dem Moment, als die Klagen gewechselt wurden. Der Kopf erlitt den tödlichen und unvermeidlichen Schlag. So daß der Tod auf der Stelle eintrat. Herford hinterließ eine Frau und drei unversorgte Kinder; er war unter seinen Kameraden als ruhiger und fleißiger Mitarbeiter bekannt und beliebt und wird seinen Angehörigen große Teilnahme entgegengebracht.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Heute, Anfang 7 Uhr, gelangt als achte Vorstellung im Abonnement „Die Zauberpfeife“. Die Nachzahlung für die beiden Februar-Vorstellungen des Abonnements kann — wie bereits mit Angabe der Höhe der Nachzahlung bekanntgegeben — heute von 11 bis 1 Uhr in der Mendantur oder von 7 bis 7 1/2 Uhr an der Kasse des Stadttheaters erfolgen. Morgen Donnerstag 6 1/2 Uhr „Lohengrin“, Freitag 7 Uhr „Die Hölle“, Sonnabend abend 7 Uhr „Die Fledermaus“, Sonntag nachmittag 3 Uhr „Der fliegende Holländer“, abends 7 Uhr „Aida“.

Volksoper. Heute, Mittwoch, und morgen, Donnerstag, finden die ersten Wiederholungen von „Stützen der Gesellschaft“ statt.

Theater. Heute und die folgenden Tage „Der kleine Schwimmer“, Schwan von Arnold und Bach.

Zirkus Busch. Täglich 7 1/2 Uhr das sensationelle Februar-Programm. Ab 8 1/2 Uhr das in acht fesseln den Mien zur Auf-führung kommende Wagnerschauspiel „Der Fremdenlegionär“. Der Zirkus ist gut durchwärm. Die Heizungsanlagen sind instand gesetzt, so daß ein Abend im Zirkus Busch eine angenehme Zerstreuung ist.

Am 12. Februar verstarb plötzlich und unerwartet der von uns hochgeehrte
Regierungsrat
Herr Otto von der Schulenburg
Wir verlieren an ihm einen edlen und hochherzigen Vorgesetzten, der für alle seine Untergebenen und Mitarbeiter ein stets offenes Herz hatte und wohlwollendes Entgegenkommen zeigte.
Tiefbetrubt stehen wir an seiner Bahre und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Breslau, den 14. Februar 1923.
Die Angestellten und Arbeiter des Versorgungsamts Breslau.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 12. Februar meine treue Lebensgefährtin, unsere stets sorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großmutter
Frau Anna Borowsky
geb. Rastel
im 60. Lebensjahre.
Breslau W. den 13. Februar 1923.
Glogauer Straße 11.
Im tiefsten Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Donnerstag, den 15. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des evangel. Friedhofes in Cosel.

Am 12. Februar verschied die Frau des Schlossers
Max Borowsky
Frau Anna Borowsky
im Alter von 59 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die organisierten Kollegen der Linke-Rotmann Werke
Abteilung II, Wagenbau.
Beerdigung: Donnerstag, den 15. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle St. Paulus in Cosel.
Die Volksschule als Einheitschule
Von Dr. Max Apel. — 5.00 Mark.

Am 11. Februar, früh 6 Uhr, verschied nach langen, schweren Leiden mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder
Friedrich Weiß
im Alter von 49 Jahren.
Dies zeigt schmerzhaft an
Die trauernde Gattin
nebst Kindern.
Beerdigung findet Donnerstag, den 15. Februar, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause in Lohse nach Domschau statt.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Oatzen und Vaters, des Arbeiters
Paul Förster
sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank: Besonderen Dank Herrn Pastor Fiebig, sowie den Paraden der L.-H. Werke nebst dem Männer-Gesang-Verein Breslau-West, sowie allen Verwandten und Bekannten.
Breslau, den 14. Februar 1923.
Anna Förster, geb. Neumann
nebst Kindern.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Am 10. Februar verstarb unsere Kollegin
Emma Michael
im Alter von 27 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, 15. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Salvator-Friedhofes in Cosel.

Wohnungen
Jungeucht Logis nahe
Mann sucht Logis
Süßer Weg. Off. mit Preis
u. N. 150 a. Gefälligst b. Ztg.
Zaufje
Ich habe 2 Senfr. Stühle, Entree-
Stühle — u. 1 Senfr. Stuhl mit
Entree, gekauft — geg. eben-
soviel, im Ohlauer Tor. Off.
u. N. 150 a. Gefälligst b. Ztg.
Am 12. Februar verschied
meine treue Lebensgefährtin, unsere
stets sorgende Mutter, Schwiegermutter,
Schwester, Schwägerin, Tante und
Großmutter
Frau Anna Borowsky
geb. Rastel
im 60. Lebensjahre.
Breslau W. den 13. Februar 1923.
Glogauer Straße 11.
Im tiefsten Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Donnerstag, den 15. Februar,
nachmittags 4 Uhr, von der Halle des evangel.
Friedhofes in Cosel.

Bitte bei allen Einkäufen stets die Interenten unserer Zeitung zu berücksichtigen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 14. Februar.

Bereinigter Sozialdemokratischer Partei.

Kaffierer!

Sonnabend, den 17. Februar, pünktlich 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7/8, 1. Etage: Wichtige Versammlung.

Sämtliche Kaffierer der BSPD müssen erscheinen. Alle Kaffierer werden gebeten, Genossen, die bereit sind, evtl. als Kaffierer mit zu fungieren, zu dieser Versammlung einzukommen.

Pol- und Telegraphen-Vertrauensleute der SPD! Heute Abend, pünktlich 7 Uhr, im Vereinszimmer der Stehberghalle des Gewerkschaftshauses.

Engerer Parteivorstand. Freitag, den 16. Februar, pünktlich 8 Uhr, im Parteisekretariat.

Jungsozialisten. Donnerstag fällt die Arbeitsgemeinschaft „Sozialistischer Jugend“ aus und findet dafür am Sonnabend, den 17. Februar, pünktlich 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt.

Die Kostgeldbeiträge der Lehrlinge.

Die Mitglieder der Breslauer Gesellenvereine beschließen in ihrer letzten Sitzung mit einem kurzen Geschäftsbericht, aus dem hervorgeht, dass bis Ende 1922 108 Mitglieder von den Innungen der Vereinigung an Kosten für die Lehrlinge der Gesellenvereine zu zahlen hatten. Durchschnittlich waren 37 Mitglieder anwesend. Es folgte die Wiederwahl des Obmannes und seines Stellvertreters. Darauf beschloss man sich mit dem Entwurf zum Handwerkergesetz. Nach den Ausführungen des Kollegen Bartisch ist es innerhalb der Arbeitnehmerschaft, gerufen zu sein, und die neue Zusammenlegung der Gesellenvereine ist hinzuzufügen. Es sollen die bisherigen Ausschüsse und Lehrlingskommissionen eine andere Zusammenlegung erhalten. (Paritätisch.) Die Aufgaben der Arbeitervereine soll erweitert und die Lehrlinge bis zur Maturzeit herangezogen werden.

Des weiteren beschloss man sich mit der Ueberführung höherer Schüler als Lehrlinge ins Handwerk. Die Handwerkskammer hat die Innungsausschüsse, sowie die Eltern höherer Schüler durch eine Bekanntmachung auf die Vorteile des Handwerks hingewiesen, wonach die Schüler höherer Lehranstalten baldige Stellung und Selbstständigkeit erlangen, wenn sie ein Handwerk erlernen, da ihnen nach erfolgtem Studium keine Aussicht auf Ausweisung oder Verdienstmöglichkeit besteht, oder ihnen zum weiteren Studium die Mittel nicht ausreichen. Solche Schüler höherer Lehranstalten könnten, wenn sie sich rechtzeitig entschließen, auf eine Ausbildung im Handwerk, wenn sie das Ziel der Ausbildung erreichen und die Gesellenprüfung bestehen. Die verarmten Mitglieder der Gesellenvereine stehen geschlossen hinter den Ausführungen ihres Obmannes in „Schleifens Handwerk und Gewerbe“ und lehnen die Ueberführung der Lehrlinge dieser Schüler höherer Lehranstalten ab. In 1 1/2-2 Jahren kann kein Handwerk gründlich erlernt werden von Personen, die dem Handwerk völlig fremd sind, zumal sie leitende Stellungen einnehmen und mit Rat und Tat die Erfahrungen ihrer Mitarbeiter zur Seite stellen können. Im Interesse der Volkswirtschaft darf eine Zurückführung der Lehrlinge in die Handwerke, die ein Handwerk erlernen, nicht stattfinden.

Weiter wurde die von der Handwerkskammer beabsichtigte Umgestaltung des Lehrlingsauschusses der Kammer besprochen. Dieser besteht zur Zeit nach den Satzungen aus 6 Handwerksmeistern und den Vorständen des Gesellenvereines. Es soll in Zukunft, wenn die Volkserziehung so beschaffen ist, paritätisch aus 6 Handwerksmeistern und 6 Gesellen zusammengesetzt, und aus 6 Mitgliedern der Kammer gewählt werden. Bei Lehrlingsausgaben, die einzelne Bezirke angehen, und nicht so wichtig sind, sollen nur 4 Mitglieder des Ausschusses von der Handwerkskammer (2 Meister und 2 Gesellen), bei wichtigen Dingen aber der gesamte Ausschuss und in jedem Falle mit beratender und beschließender Stimme je ein Vertreter der streitenden Parteien (Wirtschaftsorganisation der Arbeitnehmer und Arbeitgeber) einberufen werden. Die Entscheidung für die Mitglieder der Kammer trägt die Kammer, für die der Wirtschaftsorganisation diese Leistung. Damit ist der Einfluss der Organisation der Arbeitnehmer in manchen Dingen des Lehrlingswesens gestärkt.

Ueber die Ueberführung der Lehrlinge für die Kostgeldbeiträge für die Lehrlinge, die den Vorstand des Lehrlingsauschusses der Handwerkskammer am 31. Januar in gemeinsamer Sitzung beschließen, teilt Kollege Bartisch mit, dass der Magistrat Breslau an die Handwerkskammer die Bitte richtet, hat, neue, den Verhältnissen entsprechende Kostgeldbeiträge zu setzen. Die Ausschussmitglieder waren sich einig darüber, dass die Richtlinien erhöht werden müssten; nur welche Höhe und welchen Maßstab man dazu wählen will, darüber gingen die Meinungen auseinander. Schlossermeister Salfowski meinte, da eine Anzahl Berufe ihren Lehrlingen überhaupt keine Kostgeldbeiträge zahlen, sondern sie ein hohes Lehrgeld erhalten, so soll die Entscheidung nach dem Angebot der Lehrlinge zum Vergleich der Lehrlinge der einzelnen Berufe richten müssen, und viele Eltern hoch sind, dass ihre Söhne etwas lernen. Hohe Kostgeldbeiträge führen das Handwerk zum Ruin. Ein anderer Obermeister wollte den Marktpreis der Berechnung Grunde legen, ein zweiter das Stundenlohn der Gesellen. Der Vertreter des Gesellenvereines wies mit treffenden Worten alle diese Berechnungen zurück, da sie doch immer zu spät gemacht werden, und die Innungen sich nicht an die Richtlinien der Handwerkskammer halten, am allerwenigsten die Schlosserinnung zu Breslau. Obermeister Weigel machte den Vorschlag, den Kostgeldbeitrag des Finanzamtes Breslau, der zur Berechnung des Lohnes der Lehrlinge, Lehrlinginnen und Arbeiter in gewerblichen Betrieben (Natural- und Sachbezüge) das gegenwärtig 300 Mark pro Tag beträgt, zur Grundlage zu nehmen und davon 25 % den Lehrlingen im ersten Jahre pro Tag (die Woche zu 6 Tagen pro Woche) = 450 Mark, im zweiten 50 Prozent = 900 Mark, im dritten 75 Prozent = 1350 Mark, und im vierten Jahre 100 Prozent = 1800 Mark zu zahlen.

Kollege Bartisch forderte nun, da ihm dies zu gering erschien, und der Lehrling im ersten Jahr sich dafür nicht einmal ein Brot kaufen kann, das 1000 Mark im ersten, 2000 Mark im zweiten, 3000 Mark im dritten und 4000 Mark im vierten Jahre an Kostgeldbeiträgen „Kostgeldbeiträge“ gezahlt werden soll. Darauf wurde beschlossen, dass bei den Handwerksmeistern, die angenommen wurde der Vorstoß Weigel, so dass die Kosten 450 Mark, 900 Mark, 1350 Mark, 1800 Mark die Woche betragen.

Nun seien der Öffentlichkeit Kostgeldbeiträge, wie sie einige Innungen ihren Lehrlingen zahlen, unterbreitet. Die Schlosserinnung zahlt 50 Mark im ersten, 100 Mark im zweiten, 150 Mark im dritten und 200 Mark im vierten Jahre die Woche. Die Kürschnerinnung ab Februar im ersten 1200 Mark, im zweiten 1800 Mark, im dritten 2400 Mark und im vierten Jahre 3600 Mark. Die Kürschnerinnung 600 Mark im ersten, 750 Mark im zweiten, 900 Mark im dritten, 1200 Mark im vierten Jahre die Woche.

Die Friseur- und Perrückenmacherinnung 100 Mk., 200 Mark, 400 Mark und 600 Mark. Die Tischlerinnung zahlt ihren Lehrlingen ab 20. Januar die von der Handwerkskammer beschlossene Höhe.

Die Vorstände aller Gesellenvereine müssen sofort versuchen, mit ihren Innungen neue Kostgeldbeiträge nach dem Vorschlag des Obmannes oder dem Resultat der Kürschner zu erreichen und umgehend davon nach Zimmer 44/45 berichten. Sie sind dies im Interesse der Lehrlinge schuldig.

Volkshund für Neue Erziehung.

Am 10. Februar nahmen die Entschieden Schullehrer an der Sitzung zur weltlichen Schule. Der erste Sprecher, Dr. J. Lewin, führte aus: Das Wort Religion hat einen doppelten Sinn. Es bezeichnet entweder eine Religionsgemeinschaft mit feststehendem Ueberlieferungsgut oder einen allgemeinen menschlichen geistlichen Lebensinhalt, nämlich das Streben nach Höchstem, nach dem höchsten Lebenswert, das Bedürfnis nach Anbacht und Ueberwindung. Wie sollen die tiefsten Angelegenheiten der Menschenseele in der neuen Schule behandelt werden? Ein ängstliches Meiden ist weder durchführbar, noch erzieherisch erwünscht. Völlig uneingeschränkte Freiheit würde andererseits das Kind schulisches lassen gegen einseitige Lenkungsversuche der Eltern und Lehrer würde das Schulwissen verflüchtigen und zum gemeinsamen Ueberwindungsgegenstand führen. Als einziger möglicher Ausweg empfahl der Redner eine freiwillige Selbstbeschränkung der verschiedenen geistlichen Lehren unter einheitliche Richtlinien, die die Freiheit der Aussprache, die Freiheit zur Verbindung des abweichenden Standpunktes, den Wert und Willen zum Fortschritt fremdlicher Richtungen ließen. Der zweite Sprecher, Lehrer Gabriel, empfahl die Vereinfachung des konfessionellen Unterrichts aus der allgemeinen Volksschule im Interesse der geistlich-sittlichen Volkseinheit. Die religiöse Veranlagung sei individuell verschieden, eine konfessionelle Veranlagung existiere nicht, das religiöse Kulturgut werde in einem unparteiisch gehaltenen religionsgeschichtlichen Unterricht übermittelt. In der gegenwärtigen Erklärung erklärte Lehrer Schirde, dass die Vereinfachung mit metaphysischen Dingen sei nicht inderumfänglich; die weltliche Schule müsse das Kind lebensfähig machen in wirtschaftlicher und sittlicher Hinsicht. Schirde Wagner ist überzeugt, dass der weltlichen Schule nur dann die Zukunft gehöre, wenn sie über tüchtige Lehrer verfüge und moderne Erziehungsreform, wie Deszentralität des Schulunterrichts (wichtig für die Erziehung Erwachsener), Schülerverwaltung der Schüler, Einführung von Lehrern neben verbindlichem Kernunterricht und ähnliches, in sich aufnehmen. Genosse Eggers forderte von der Schule, sie solle den Menschen dazu erziehen, dass er seine Freude und seinen Stolz darin finde, in Freiheit der Gemeinschaft zu dienen. Das haben alle bisherigen Schulen, auch die christliche, nicht vermocht. Gelingt diese Erziehung zu brüderlicher Gesinnung der weltlichen Schule, dann ist ihr der Sieg sicher.

Beschwerdebücher in den Brauereibädern.

Ein Fall aus den letzten Wochen gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, dass in allen städtischen Brauereibädern Beschwerdebücher ausliegen, in die jedermann, der einen Grund zur Klage zu haben glaubt, seine Enttäugungen machen kann. Bedingung ist jedoch, dass Name und Wohnung des Beschwerdeführers genannt werden, da namenlosen Anzeigen grundsätzlich nicht nachgegangen wird.

Die Besatzungskosten.

Welche Höhe die Besatzungskosten bereits am Schlusse des vorigen Jahres erreicht haben, dafür bietet eine Angabe, die uns von zuverlässiger Seite zugeht, einen gewissen Anhalt. Danach bestand die inaktivierte Militär-Kontroll-Kommission in Breslau im Dezember 1922 aus 11 Offizieren und 14 Mann, für deren Unterhalt allein 4 Millionen Mark aufgebracht werden mussten. Hierzu treten die bekannten hohen Gehaltsätze und die Heimatsbezüge, die nach dem Dezemberstand für einen einfachen Soldaten rund 5 Millionen im Jahre betragen, während sich das Gesamtinkommen des Reichskanzlers einschließlich Aufwandsentschädigung zur gleichen Zeit auf 3 1/2 Millionen belief.

Schlesischer Abend.

Das freigewerkschaftliche Jugendkaffee veranstaltet am Freitag, den 23. Februar, abends 8 Uhr, im Kleinen Saal des Gewerkschaftshauses einen schlesischen Abend, wozu das Programm in der Hauptsache von den Jugendlichen selbst bestritten wird und dieselben einzeln am Werk sind, den Abend zu einer guten Vollendung zu bringen. Der Eintrittspreis ist sehr niedrig und auf 50 Mark festgesetzt worden, um allen jugendlichen Mitgliedern der Gewerkschaften den Besuch zu ermöglichen. Gleichzeitig haben die Jugendlichen den Wunsch ausgesprochen, dass auch erwachsene Gemeindeglieder als Gäste erscheinen, um sich von ihren Leistungen zu überzeugen.

Der Verkauf von Eintrittsprogrammen hat schon regen Erfolg und wollen sich alle Kollegen einen Platz sichern und im Zimmer 17 des Gewerkschaftshauses die nötigen Programme holen, soweit sie nicht von den einzelnen Funktionären solche bezogen haben.

Grundsteuer und Gewerbesteuer.

Der Haushaltsausschuss der Stadtverordnetenversammlung lehnte gestern die vom Magistrat beantragte Nachtragsumlage zur Grundsteuer ab, stimmte aber einer Nachherhebung der Gewerbesteuer unter Schonung der Kleingewerbetreibenden zu. Die Anfrage des Genossen Datz, wie sich der Magistrat zu einer Reform der Gewerbesteuerstellung stellt, wurde dahin beantwortet, dass eine solche Reform in Vorbereitung ist.

Schwerathletik.

Der Wettkampf für die Mannschafstämpfe ist verlängert worden und zwar bis zum 18. Februar. Für jede Mannschaft müssen unbedingt auch 2 Kampfrichter gemeldet werden. Die Ersatzleute müssen gleichzeitig mitgemeldet werden. Sämtliche Kampfrichter an Sportgenosse Grzmehl, Breslau 6, Jahrg. 25. Die Bezirksleitung.

Ein unverbesserlicher Eindrehler.

Vom Jahre 1918 bis 1922 wurden eine große Reihe Einbruchsdiebstähle verübt, die alle auf das Konto einer bestimmten Bande gesetzt werden konnten. Es gelang auch der Einbrecherhabhaft zu werden, die dann im Laufe des vergangenen Jahres abgeurteilt wurden. Als einziger Helfer der 31 Jahre alte Hausdiener Robert Schmidt übrig, der aus der Haft entlassen werden musste, da er sich nach verschiedenen Nichtverurteilungen die Pulsader durchhissen hatte und so handlungsunfähig wurde.

Jetzt hand nun auch Schmidt vor der Breslauer Strafammer, um sich wegen vieler Diebstähle zu verantworten. Er veruchte dadurch für sich Eindruck zu machen, dass er sich während der länger als sechs Stunden dauernden Verhandlung völlig in Schweigen hüllte. Alle an ihn gerichteten Fragen ließ er unbeantwortet und zeigte absolut kein Interesse für das, was um ihn her geschah.

Die sachverständigen Juristen bedauerten, dass er wohl geistig minderwertig, aber verhandlungsfähig sei. Dagegen habe er an der sogenannten Gefängnispsychologie. Er ist schon mehrfach verurteilt, darunter auch mit mehreren Jahren Zuchthaus. Jetzt wird ihm die Minderjährigkeit an einer jungen Frau von Diebstahl zur Last gelegt. In der Nacht zum 18. Dezember 1919 wurden aus dem Geschäft von Wollmann auf der Ohlauer Straße, Pelze, Stoffe und Kleiderstücke mittels Einbruchs entwendet. Dem Subdienten Rudowski wurde Offizierskleidung und andere Gegenstände in der Nacht zum 26. Januar 1919 gestohlen. Beim Fleischermeister Kiefer auf der Oberstraße wurde in der Nacht zum 1. Februar 1920 ein Einbruch verübt und 60 Pfund Fleisch und 30 Pfund Wurst gestohlen. Einem Tageshändler Schmidt beim Pastor Lillge um Unterstützung vor. Diese Gelegenheit wollte er benutzen um einen Pelz zu stehlen. Dann war er bei der Firma K. Mittel als Packer beschäftigt; hier stahl er wertvolle Kristallwaren. In der Nacht zum 3. April 1920 drang er in ein Haus auf der Matthiesstraße ein und entwendete einem Dienstmädchen den Koffer mit ihrer gesamten Habe. Als er in der Clarenmühle dann wieder Stellung gefunden hatte, wurde er dabei erwischt, wie er eine größere Menge Getreide stahl. Am 21. Mai 1922 wurde er dabei erwischt, wie er in Gemeinschaft mit dem Schuhmacher Kilian in ein Geschäft auf der Höfentstraße einbrechen wollte.

Das Gericht hielt vier schwere, drei einfache und einen verurteilten schweren Diebstahl für erwiesen und erkannte gegen Schmidt unter Verlesung mildernder Umstände, gemäß dem Antrag des Staatsanwalts auf 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust; auch wurde seine sofortige Verhaftung beschlossen. Nun wurde Schmidt plötzlich vernünftig, auch konnte er nun reden, indem er um Strafausschub bat.

Dank für die schlesische Ruhrhilfe.

Der Reichs Ernährungsminister hat in einem Telegramm an den Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien zum Ausdruck gebracht, dass er die schlesische Hilfsbereitschaft für die notleidenden Bezirke der besetzten Gebiete lebhaft begrüßt. Er beabsichtigt, die ihm zur Verfügung gestellten Mittel zum Ankauf von Lebensmitteln und zwar für solche Städte der besetzten Gebiete zu verwenden, in denen die Ernährungslage besonders schlecht ist.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat dem Oberpräsidenten ein folgendes Brief geschickt: „Für den Dank der Teilnahme an der Not der im Ruhrbezirk für deutsches Recht und deutsche Freiheit kämpfenden Bevölkerung überbrachte mir mein aufrichtiger Dank!“

Hoffen wir zuversichtlich, dass es den Westfalen im Verein mit dem geliebten deutschen Volke gelingen wird, diesen Kampf zum herrlichen Ende zu führen. Ich bitte den Verbänden, die den Ruf unterstützen haben, den aufrichtigen Dank der Westfalen zu übermitteln.“

* Quittung. Für die Kämpfer im Ruhrgebiet gingen bei uns ein: Bisher quittiert 393 079 Mk., Personal der Spiritusgenossenschaft 4000 Mk., Ludwig Simon, Conradswaldau-Kahrenten, 750 Mk., Wülke, hier, 1000 Mk., Stadtkretar Herr Reichstein, hier, 3000 Mk., zusammen 401 829 Mk.

* Treibeis in der Ober. Infolge des eingetretenen Frostwetters führt die Ober Treibeis. Zum zweiten Male zeigen sich in diesem Jahre die sogenannten „Brieger Gänse“. Hoffentlich auch zum letzten Male, denn nichts wäre uns willkommen als Wärme und Frühling.

* Antifischer Wetterbericht. Der Südwind des noch unendlichen über Atlantik lagernden Hochs weist eine Reihe von Ausbuchtungen auf, welche in Ostdeutschland leichte Schneefälle verursachen. Auch morgen ist nach mit solchen zu rechnen; der Frost hält bei schwachem östlichem Winde unerschütterlich an.

* Die Gebühr für die Besatzung des Rathauses ist auf 100 Mark (bisher 20 Mark) erhöht worden. Bei Gruppen von mehr als 15 Personen wird eine Gebühr von 50 Mark (bisher 10 Mark) von jedem Teilnehmer erhoben. Schulen unter Führung eines Lehrers und Schülern öffentlicher Erziehungsanstalten in Begleitung von Vorlesern oder Erziehern genießen nach wie vor Gebührenfreiheit.

* Die Ringkämpfe im Jellgarten seitigen gestern helle sportliche Begeisterung und — Empörung. Das „Ring“ zwischen dem Schwedischen Karisch und dem Salzburger Pichler war, wie vorausgesehen, sportlich wenig fair; denn es bagelte nur so von verboswirdigen Verhöhnungen und man atmete unwillkürlich auf, als die Worte des Kampfrichters der Sache ein Ende machte. Eine Ueberraschung bot Schachschreiber, indem er den Dänen Erikson schon nach 1 1/2 Minuten geschickt überrompelte. Ein seltenes Schauspiel war der Kampf zwischen Laskonowitsch und Haber, denn die ganze hohe Schule des Ringkampfes zog an dem entzündeten Zuschauer vorüber, ohne dass einer von Beiden einen ausschlaggebenden Vorteil verzeichnen konnte. Ueber die heutigen Kämpfe informiert das Jellgarten-Verzeichnis.

* Diebstahlsdiebstahl. Am 6. Februar ist vom Eilbühneninnen-Friedhof an der Berliner Straße eine metallene Heilandsstatue von 1 Meter Höhe von einem etwa 4 Meter hohen Kreuz herabgerissen und gestohlen worden.

* Gefährlicher Straßenräuber. Am 10. d. M., abends, wurde der Kaffierer eines Kino-Theaters auf der Reudorfstraße, als er mit der Kasse das Geschäft verließ, von einem Unbekannten im Hausflur, wo der Räuber auf ihn gelauert hatte, überfallen und um die Kasse mit 131 000 Mark beraubt. Der Dieb verlor mit der Kasse zu entfliehen, wurde aber auf die Hilfe der Kaffierer unter verschiedenen Personen verfolgt und festgehalten. Trotsdem der Räuber mit geladener Pistole entgegencam, wurde er gefasst und die geraubte Kasse ihm abgenommen. Der Räuber bekam kein Geld wieder und der Räuber, ein Arbeiter aus Panitzsch, Kreis Trebnitz, ist hinter Schloss und Riegel.

Wasserstand

Table with 2 columns: Location and Water Level. Locations include Ratibor, Karpitz, Kojel, Kojel (Mollentrom), Kellermündung (Ober-Regel), Kellermündung (Unter-Regel), Breslau (Ober-Regel), Breslau (Unter-Regel), Kankow (Ober-Regel), and Kankow (Unter-Regel). Water levels range from 1.90 to 5.18.

Bereinstalender.

Deutscher Textilarbeiterverband, Bezirksfiliale Breslau, Donnerstag, den 15. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus (siehe Hauszettel), Versammlung aller Beschäftigten der Firma Schüller, Schwerin & Söhne, wie der Seiler-Betriebe. Freie Turnerschaft Breslau, zu der am Sonntag, den 18. Februar, vormittags 9 Uhr, in der Turnhalle, Dieringer Straße, stattfindenden Bezirksvorturnerinnen- und Vorturnerkunde hat jede Abteilung mindestens einen Delegierten zu entsenden. Mieterhelferabteilung des BDB, Donnerstag, den 15. Februar, abends 7 Uhr, Versammlung bei Bräuer.

Kaufe täglich

Frauenhaare. Zahle pro Gramma bis 7,00 Mk. Selma Kunath, Breslau, Schillerstraße 21.

Führende Häuser des Breslauer Großhandels (1. Fortsetzung)

L LEHNART, BRESLAU I
 Poststraße 7, Lager: Nono Sandstraße 14
 Großhandlung - Fabrikation
 Trikotagen, Strumpfwaren, Garne aller Art, Zwirne, Schuhriemenfabrikation
 Preisliste gratis Mustersondung per Nachnahme

Koh & Schwartz
 Trikotagen - Strumpfwaren - Handschuhe - Sweater
 Breslau I, Reuschestraße 20/21, Telefon Ring 11811

Gebr. Baginsky
 Inh. Harry Müller
Webwaren-Großhandlung
 Breslau
 Karlstraße 11 Fernspr. Ring 7059 u. 2474

Pinkus & Werner, Breslau
 Karlstraße 16 Fernspr. Ring 12469
Großhandlung in Klein-Kinderbekleidung
 Spezialität: Baby-Ausstattungen
 Frottier-Wäsche Frottier-Wäsche

Baerwald & Herrnstadt
 Webwaren-Großhandlung
 Spezialität: Eigene Ausrüstung
 Breslau I, Karlstraße 38 - Fernsprecher Ring 938

Benno Freund
 Gegründet 1896
 Breslau I Reuschestraße 3-4, I. Etage **Strumpffabrik** Trikotagen, Handschuhe, Wollwaren

S. Zimmt, Breslau I
 Trikotagen - Strümpfe - Weiß- und Wollwaren
 Reuschestraße 65 I - Fernsprecher Ring 3872

Felix Epstein, Breslau I
 Reuschestraße 60/61 Fernruf Ring 3698
 Damen- und Mädchen-Mantel-Fabrik

Benno Goldstein
 Damenmantel-Fabrik
 Engros Export
 Breslau
 Reuschestraße 46 - Antonienstraße 23
 Im Einzelverkauf bei Vorlage dieses Inserats
 5% Rabatt

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan
 Musterschub Ohne Gewähr

Ankunft der Züge Breslau Hbf.
 Schnellzüge sind durch starken Druck hervorgehoben. D = Durchgangswagen;
 W = Werktag; S = Sonntags.

Richtung Brieg.		Richtung Carlsmarkt.	
Bahnhof 2.		Bahnhof 2.	
Vorwärtszüge von Katern.			
505	628 W	785	1080
131	245	322	518
556			
715	827	955	1060
1210			
Hut von Brocken.			
551	628	748	939
1010	1208	238	426
605	1022		

Epstein & Hepner
 Kleiderstoffe en gros
 Telefon: Amt Ohle Nr. 1976
 BRESLAU I Karlstraße 20

M. Fischer, Breslau
 Reuschestraße 51
 Fernruf: Ring 5859
 Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik

Gebr. H. & G. Cohn
 Breslau, Reuschestraße 20/21
 Telefon: Ohle 278
 Baumwollwaren-Großhandlung

Arbeiterhosen
 Einkaufs-, Verkaufs- u. Arbeitsgesellschaft m.b.H.
 BRESLAU, Klosterstraße 20.
 Telefon Ring 2423 Nebenstelle.

Max Mandowsky, Schuhwaren-Großhandlung
 Neudorfstraße 16 - Telefon: Ring 4614

Breslauer Rosen-Fabrik
 Leo Frischler
 Breslau, Wallstraße 35 - Telefon: Ring 5580

Schubert & Spitzer
 Breslau I, Fernruf Ring 1076
 Großhandlung: Glas, Porzellan und Steingut
 Infolge des reichhaltigen Lagers ist Besuch unserer Musterausstellung am Neumarkt Nr. 19 erbeten
 Von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags ununterbrochen geöffnet

Martin Fuß & Co., Breslau I
 Weiße Ohle 15, Telefon Ohle 1814
 Galanterie, Haus- und Wirtschaftsartikel-Großhandlung

Heinrich Heydemann, Breslau I
 Schuhmacher-Bedarfsartikel, Großhandlung und Export
 Größtes Lager des Ostens

Albert Gutsche, Breslau
 Reuschestraße 29/31 - Telefon Ring 10949
 Engros Lederhandlung Detail
 Gummiabätze - Schuhbedarfsartikel
 Filialen: Gräbschener Str. 19/21, Klosterstr. 2, Moltkestr. 14, Bohraner Str. 27

Gebrüder Markus, Breslau I
 Tel. Ring 866
 Abteilung I
 Schweiditzer Straße 38/40
 Trikotagen, Strumpfwaren, Wollwaren und Garne
 Abteilung II
 Karlstraße Nr. 1
 Baumwoll- und Textilwaren, Gardinen

M. Keiler, Breslau
 Gegründet 1870
 Webwaren-Großhandlung
 Karlsplatz 3 - Telefon Ohle 537

Hentschel & Rieß Nachf.
 Breslau I
 Ring 20 II (Fahrstuhl), Eingang auch Junkernstr. 12
 Fernsprecher Nr. 3478
Großhandlung
 in Kurzwaren, Knöpfen,
 Stickereien, Spitzen, Gürteln,
 Haarschmuck, Hosenträgern,
 Korsetts, Strickgarnen,
 Strümpfen und Handschuhen.

Louis Lohnstein
 Gegründet 1815
 Großhandlung: Linoleum, Wachstuche, Teppiche
 Breslau I, Antonienstraße 2/4

N. Wendriner Nachf.
 Breslau I, Karlstraße Nr. 12, Telefon 6446
 Arbeiter-Hosen - Webwaren

Mechan. Berufskleiderfabrik Breslau
 Inhaber: Ernst Juliusburger - Fernsprecher: Ohle 925
 Breslau 5, Gräbschener Straße 37

Badrian & Cohn
 Baumwollwaren und Kleiderstoffe
 Breslau I, Schloß-Ohle 6, Telefon Ohle 214

Max Mahn
 Kleiderstoff-Großhandlung
 BRESLAU I - Blücherplatz 20 - Telefon Ring 4201

Honscha & Perl, Breslau
 Webwaren-Großhandlung
 Karlstraße 25 (Hof links), Fernsprecher Ring 454

Kramer & Kuntze, Breslau
 Webwaren-Großhandlung
 Breslau I, Goldeneradegasse 19 (am Karlsplatz) - Fernsprecher Ring 8600

Hermann Kary & Co.
 Strumpfwaren, Trikotagen, Handschuhe, Webwaren
 Breslau I, Nikolaistraße 16/17, Fernsprecher Ring 7980

D. Callomon, Breslau
 Karlstraße 27
 Trikotagen - Handschuhe - Strumpffabrik

Schürzen- u. Wäschefabrik A. Wagner
 Webwaren-Großhandlung
 Leisenstraße 29 (am Zirkus Busch)

Strumpffabrik F. Wanzel, Breitestr. 40
 Gegründet 1897
 Bezugsquelle für Händler und Hausierer
 Sämtliche Anstriche werden prompt ausgeführt

Unterhaltung

Der Fabrikgeist.

Erzählung von Karl Ullrich.
(Schluß.)

In den Kesseln hebt ein Singen an, die Eisen beginnen zu sprühen, die Ventile reißen sich auf, schreien jäh und wild, un-
sprühender Dampf nährt und brennt Hartwein das Fleisch, daß
sich Blasen auf seinen Armen bilden. Der Ofen wirft sein Roter
sind und die herausfallenden glühenden Schmelzen brennen Hart-
weins Felle. Doch der arbeitet und arbeitet ununterbrochen
Schmerzen und Kämpfe hat sich der Schrei aus seiner Kehle gelöst.
Über die Ungeheime drillen lauter und sie überdrillen sein klä-
gliches Gemüth.

Auf einmal ist es still und dunkel. Hartwein steht neben
dem Fremden, aber mit bebenden Gliedern. In dem baren
Gesicht des Blaukitzels errät seine Muskel eine Anteilnahme
an dem Geschehen. Er winkt Hartwein, ihm zu folgen, und an
den wieder klaffenden Defen und Kesseln vorüber treten die
beiden Nachtwandler aus dem Raum und steigen die Treppe
hinan. Die mächtigen Schieberöffnen öffnen sich wieder lautlos.
Hartwein steht in seinem Maschinenraum, dessen gewölbte Halle
in der nächsten Stunde mächtig über ihre sonstige Höhe hinaus-
gewachsen scheint. Im Mondlicht greifen die geschwungenen Rang-
arme der eisernen Riesenposten in gelbem Licht die Leere. Hinter
den schwarzen Kolossen stehen kleinere, malige, schwere Angetriebe
in kleineren Böden, die ungemauert, mit breiten, halb ge-
schlossenen Wälzern, aus denen klar gekliffene Messer wie
schneidende Fäuste hervorstehen. Aus dem geduckten Rumpfe
strecken sich kurze plumpe Arme wie zum Fang getraut.

Hartwein hat nicht Zeit zum Betrachten. In den toten
Maschinen beginnt sich zu regen. Räder fangen an zu drehen.
Treibriemen klappern in die Stille, die baren, schwarzen Arme
bewegen sich, strecken sich und krümmen sich wieder, die eisernen
Wälzer beginnen zu laufen und zu knirschen, die kumpigen
Posten prallen gegeneinander und selbst und mahnen ihre
stählernen Arme. Der Boden erzittert. Das Gemäule erfüllt
ein Donnern und Dröhnen, Geheul, das sich steigert zum ralen-
den Titanengebrüll, je rascher die Maschinen ins Tempo
kommen, je härter und härter die Messer haben, je gewalttamer
die Planken gegeneinander stoßen.

Hartwein steht nicht mehr mühsig. Des Fremden Blick jagt
ihn zwischen den arbeitenden Maschinen umher, ins Bereich der
Rangarme die höhnlich nach seinen stehenden Haaren greifen.
Sie vom Schicksal loszerren, daß Hartweins Schmerzschreie auf
Schaufenster des Toles im Räume überdrillen.

Wieder freigeschleudert, liegt er zusammengebrochen auf dem
heineren Boden. Doch der Fremde jagt ihn auf, hin zu den
Messern, die wie hungrige Raubtiere nach seinen Gliedern
schlagen. Eine wollüstige Gier drängt Hartwein, seine Hände
in die Messer zu legen, und nur unter Aufbietung aller Kräfte
winkt er sich vom Boden zurück. Da leuchtet es aber schon wieder
von neuem in ihm, seine stampfhaft geballten Fäuste zwischen
die stehenden Planken zu stecken und sie zermalmen zu lassen.
Schauer um Schauer durchdringen seinen geprengten Körper, er
schreit vor Schmerzen und leidet sie doch. Er giert nach der grau-
samen Zerkünderung seiner Glieder und stemmt sich doch unter
Qualen gegen die gräßliche Luft. Schauernd führt er die Räte
des Lebens an seinem Fleische, fühlt er sein Blut fließen unter
der Wucht der Zermalmung und kann doch nicht los von dem
Angetriebe.

Und nun jagt er wieder zwischen den Maschinen umher,
von den Rädern und Armen, den Riemen und Hebeln erfasst,
gejerrt, aufgehoben und niedergebissen. Blühlich steht er reglos
im Mittelgange des Saales neben seinem stummen Führer und
karrt in das unruhige Maschinengetriebe. Doch schon packt ihn
neues Grausen. Wie aus dem Boden herausgemacht, stehen auf
einmal unruhige Blaukitzler an den ralenen Ungeheuern. Rauf
und energisch greifen überall ihre Hände in das Häubchen, regu-
lieren den Gang, verlangsamen das Tempo, und steigern es von
neuem, daß ein wildes Heulen durch den Saal dringt, und die
Wände unter dem Stampfen erzittern.

Da — hilf Himmel!

Hartwein steht wie in den Stein gemauert, ohne ein Zeichen
von Leben, mit bleichem, blutlosem Gesicht und stieren Augen, die
mit Gewalt nach den schwarzen Maschinen drängen.

Burchbare, entsetzliche Bilder sind es, die den Gemarterten
an seinen Plag mauern und das Atmen in ihm ersticken. Das
faule geistliche Mondlicht kreist nicht mehr nur die kalten,
eisernen Maschinenarme, die blauen Messer und die breiten
Riemen und zwischen ihnen hantierenden Blaukitzler.

Ein wilder Aufbruch ist im nächsten Saale entbrannt.
Die eisernen Kolosse sind von einer dämonischen Kraft besetzt
und entziehen sich der regulierenden Gewalt ihrer Lenker. Er-
greifen die emig schaltenden und sich gegen die wilde Raserei
kämpfenden Blaukitzler an den Gliedern, zerren sie mit grausamer
Wille in ihr Häubchen, zermalmern, zerquetschen die schwachen
Körper und schleudern die geschüttelten, neuerteilten Männer
wie im Triumph hoch gegen die gewölbte Decke des Saales. Ein
wahrhaftiges Geheul durchdringt den Raum, untermijcht von
dem eisernen Gebrüll der kumpenden Maschinen. Doch so viel
Opfer die eigenen Angehörigen in sich fressen und wieder aus-
scheiden, immer von neuem stehen Blaukitzler vor den wildemor-
dernden Maschinen, greifen wagemutig zwischen Riemen und Räder,
werden neu erfasst, emporgeschleudert oder in den Treiben
eingestampft. Bis dann unerwartet der gleichmäßige Gang ein-
trifft, die widerbeständigen Titanen nach dem Willen ihrer Führer
laufen, und diese mit Sicherheit und Ruhe die Kurbel drehen,
Schrauben anziehen oder lockern und mit den Augen der Meister
das Maschinenwerk überprüfen.

Dann wieder ganz plötzlich von neuem die Raserei, wieder
der wilde entsetzliche Kampf, wieder das Wahnsinnsgeschrei der
Opfer und das waghalsige Siegesgebrüll der Kolosse... und
dann wieder das gewohnte Bild der arbeitenden Maschinen und
neben ihnen die regulierenden Blaukitzler.

Und nun plötzlich lautlose Stille. Die Maschinen stehen tot
im finster gewordenen Saal, nur noch schwach beleuchtet vom
Mondlicht, das noch im spärlichen Schein durch die Fenster fällt.
Hartwein liegt, ein schwarzer Klumpen, zusammengebrochen
am heineren Boden.

„War dir das genug, erbärmlicher Wicht?“
Ein Winkeln nur folgt der Frage des Blaukitzlers.
Der dämmernde Frühlicht mikt sich mit dem kalten Licht
des weichen Mondes. Eine leise Wille steigt an den Wänden
des Saales auf. Vor den Fenstern rauschen die Bäume
in der Morgenstille. Der Kies auf den Gartenwegen knirscht
von den leichtesten Tritten der Rake, die nach den Hecken fährt.
In seinem Bett liegt, in Schweif gebadet und von Frühen
reichtelt, Paul Hartwein. Wilde, wütende Fieberphantasien laffen
ihn immer von neuem von seltsam Lager aufstehen und erschreit
mit den Händen in der Luft umherzittern. Sein Gesicht ist toten-
bleich und vom Wahnsinn gezeichnet. Die Augen hängen aus
ihren Höhlen heraus und sind mit einem Ausdruck des Entsetzens
erfüllt. Eifer, welcher Schreie drängt sich durch die tonnenförmigen
Scheidewände schlagenden Säule. Von Zeit zu Zeit kriecht ge-
wollenes Stöhnen aus dem gemarterten Körper.
Und durch die Fenster dringt langsam der neue Tag.

Der sozialistische Mensch.

Eine Ansprache.

Viele Rede hielt Genosse Joseph Luit-
pold Stern, der Leiter des Bildungswesens
unserer deutschen Bruderpartei in der Tschecho-
slowakei, im Januar 1923 in der Leipziger
Bezirkskonferenz des Sozialistischen Jugend-
verbandes.

Genossen und Genossinnen!

Ihr habt ihr wohl eben vor Beginn des Vortrags den Ruf
des Vorstehenden gehört. Er hat euch aufgefordert, zu den Plänen
zu eilen, keine Zeit zu verlieren. Dazu hat einer von euch bemerkt:
Zeit ist Geld. Diese Worte, wären sie nicht scherzhaft gebraucht,
hätten zwei Menschenarten gekennzeichnet. Zeit ist Geld — der
Ausdruck des kapitalistischen Menschen. Zeit ist geistiges Gut —
der Ausdruck des sozialistischen Menschen. Wir sind also unserer
Frage: Was ist der sozialistische Mensch? schon ein wenig näher
gerückt.

Weltliche.

So mußt du lieben, daß die Wesen lechzen
Nach deines Daseins schlichterem Gesang,
Daß alles kinnut wird, jedes Schreien und Nechzen,
Bei deiner Stimme leiserem Klang.

So mußt du lieben, daß die Dinge lauschen,
Von ihrer toten Starrheit zugebedt,
Darunter auf einmal die Adern rauschen,
Von deinem Atem aufgeweicht.

So mußt du lieben, daß die Sterne fliegen
Zu dir herab, weil du der hellste bist,
Und zwischen Tag und Nacht ein großes Schweigen
Vor deiner hohen Menschheit ist.

Alfons Pegold.

Der sozialistische Mensch — er lebt in der Gegenwart nicht.
Jeder ist in seinem ganzen Wesen ein Kind der Wirklichkeit. Kapita-
listische Wirklichkeit bringt nur kapitalistische Menschen hervor.
Wohl gibt es in der Gegenwart schon viele, die sozialistischen
Verzahnungen angehöben und deshalb vermehren, Sozialisten zu
sein. Allein die Wirklichkeit ist kein bestimmendes, kein um-
wandelndes Merkmal, tritt einem Individuum bei — kannst du
deshalb kommen? Der Sozialismus kommt nicht durch äußere
Einflüsse des Bewusstseins eines einzelnen. Er kommt allein
durch die innere Umwandlung des allgemeinen gesellschaftlichen
Daseins. Du trittst in den Sozialistischen Verein ein, trittst du
damit aus der kapitalistischen Welt heraus?

Wie sieht nun die kapitalistische Welt aus? Es kennzeichnet
sie die Spaltung der Menschheit in Klassen. Hier die vielen, die
alles arbeiten und nichts besitzen, dort die wenigen, die nichts
arbeiten und alles besitzen. Über alle erfüllt Sehnsucht nach
Geld. Was treibt zunächst die Massen zur Gewerkschaft? Der
Wunsch nach höherem Lohn, nach kürzerer Arbeitszeit. Im
innersten Kern: kapitalistischer Geist. Gier nach Geld beherrscht
den kapitalistischen Menschen. Für Geld gibt er hin seine Be-
gabung, seinen Geist, seine Kraft, sein alles. Den Mund des
kapitalistischen Menschen umschwebt ewig die Frage: Was habe
ich davon? Ihr selbst habt das oft genug zu hören, wenn ihr
Mitglieder für die Bewegung zur neuen Zeit werbet. Immer
fragt der kapitalistische Mensch nach Gewinn, nach Vorteil. Sie
alle sind ihm Glück und Freude. Wieviel Leid und Schmerzen
lassen sich durch ein Geldstück beheben! Die Menschen glauben
es wenigstens. Widerfährt deinem Nächsten ein trauriges Geschick,
gib ihm Geld und du wirst seine Miene sich aufhellen sehen! Gib
ihm Geld und er reißt sich damit aus der Trauer. Gib ihm Geld
und er kauft sich dafür Alkohol und Tanz und Spiel und Vergnü-
gen und Vergessen seiner Qual! Stehen diese Eigenschaften des
kapitalistischen Menschen nicht in jedem von uns? Je härter sie
uns im Banne halten, um so ferner von uns der Geist des
Sozialismus!

Und wie sieht nun die Gesellschaft von morgen aus — die
Welt des Sozialismus? Geschwunden die Gegensätze von arm
und reich, aufgehoben der Bestand der Klassen, unbegreiflich das
Wesen des Privateigentums, verschollen der Sinn für Geld.

Der Mensch der Arbeit, das ist der sozialistische Mensch.
Nicht um der Mühe willen, sondern der Arbeit wegen schaffen
— begreift das der Geist der Gegenwart? Doch auch, heglüht
euch eure Arbeit? Der Bergmann, der Fabrikarbeiter, kümmert
es nie, wie die Arbeit getan wird? Man ist froh wenn man sie
los wird. Die Werkstätten gleichen Gefängnissen, Justizhäusern.
Arbeit scheint Pflicht und Qual. Erst die Zeit nach getaner Arbeit
ist heute Freiheit und des proletarischen Geistes. In der Welt von
morgen wird Arbeit anders gewertet. Einer der größten Bau-
meister der Gegenwart hat jüngst eine seiner Schöpfungen einer
Gruppe von Gelehrten gezeigt. „Das war eine Arbeit!“ meinte
einer. Der Künstler entgegnete: „Arbeit? lauter Vergnügen!“
Die Arbeit in Lebensfreude umzuwandeln, — das ist die Aufgabe
der kommenden Geschlechter. Der Schneider wird nicht mehr
Anzüge machen, um Geld dafür zu bekommen, sondern um seine
Mitmenschen vor Kälte und Wetter zu schützen. Jede Leistung:
Arbeit für alle! Die Gesellschaft kommt nicht zur Ruhe, ehe
sie sich nicht um ihre Sonne dreht.“ sagt Marx, „Die Sonne der
Arbeit.“ Die sozialistische Gesellschaft ist befreit von den Krän-
kheiten der düsteren Verfallenen und der räuberischen Arbeits-
arten, befreit von Tuberkulose, Blutsvergiftung, Phosphorsäurever-
giftung, befreit von Ueberarbeit und Unterernährung, aber auch befreit
von der Trennung der geistigen und der körperlichen Arbeit, aber
auch befreit von der Trennung von Stadt und Land. Der Sozialis-
mus vereint endlich die vielfältigen Begabungen, die in jedem
Menschen zum einheitlichen Gesamtwerk. Der sozialistische Mensch ist
der Mensch der Arbeit.

Über gerade darum auch er auch der denkende Mensch sein.
Geld, Gerechtigkeit, ist, sich dazu, sein Schaffen zu sprengen. Jeder
ein Mitarbeiter, das heißt jeder ein Begabter. Alle werden
das Wort der Begegnung: Selig sind die Armen im Geiste. Der
Wohlspruch der neuen Menschheit lautet: Selig sind die Reichen
im Geiste! Heute ist nicht nur der gute Hof-Berater der Be-
hörden, sondern auch Wissen und Können. Du mußt Geld haben,
um dir ein Bild zu kaufen. Du mußt Geld haben für Kasse und
Brot, um es an Arbeiter zu verkaufen. Du mußt Geld haben für

lernen, auch wenn er wollte. Die Zukunft macht dem Bildungs-
willen die Wege erst frei. Arbeitsschulen, Kulturkassen — erst
der sozialistische Mensch wird sie besuchen und genießen. Für den
Kapitalismus ist das Denken der Massen die größte Gefahr, für
den Sozialismus das Nichtdenken der Massen. Die bürgerliche
Welt rechnet mit der Unwissenheit der Unterdrückten. Der Sozialis-
mus braucht die Erweckung des Massenbewusstseins. An die Stelle
des Befehles die Selbstverwaltung, an die Stelle des Gehorsams die
Selbstverantwortlichkeit, an die Stelle des Untertanen die Persön-
lichkeit! Aberlaube und Vorurteil schwinden, die Er-
kenntnis der Zusammenhänge von Ursache und Wirkung wird
Gemeingut wie Himmel und Luft, der Mensch wird getragen
von wissenschaftlicher Genügnung.

Aber auch dies noch ist die höchste Stufe nicht. Wenn der
Geist schon ist, soll es auch am Ebenmaße des Körpers nicht
fehlen. Treten wir heran an die Kunstschöpfungen der altgriechi-
schen Demokratien, an die Statuen eines Apollon von Belvedere,
einer Venus von Milo. Und stellt sie daneben, den Arbeiter und
die Arbeiterin der Gegenwart. Dort stehende Schönheit, hier
armeige Hässlichkeit. Schaurig treten die Verkörperungen der kapita-
listischen Welt in ihren Gestalten in Erscheinung. Sie ist es, die
uns alle so häßlich macht. Habsucht und Egoismus verzerren
den Körper seine eingeborene Form. Der sozialistische Mensch
schafft in sonnigen Arbeitsräumen, ruht in schönen Wohnungen.
Die Mütter der neuen Zeit sind kräftig genährt, so schenken sie
der Welt kräftige gesunde Kinder. Schwinden die Sorgen, so
wird der Mensch schön; schwinden Gewinn und Vorteil, so schwindet
bei den Geschlechtern des Menschengeschlechts jener Zug von Schlau-
heit und Verschmiechtheit, jene Raube des Unmutes und des Häßes.
Vor den Bildern der asienatischen Kunst stehen die Menschen
erschreckt. Warum? Weil sie in ihnen die Wahrheit sehen,
Wahrheit von Betrügnern und Betrogenen. Ist die Umgehung des
Menschen gesund, so wird auch er gesund. Der Sport der Gegen-
wart ist vielfach Spiel der Reichen, das Leben der Zukunft schafft
für alle den Entlang von Arbeit und Gesundheit. Der sozialis-
tische Mensch ist der gesunde, ist der schöne Mensch.

Und noch eine Stufe höher! Die Verbrüderung mit dem
Weltall! Geht des Sonntags hinaus in die grüne Flur und ihr
seht die bleichen überarbeiteten Menschen der Großstadt, die
Gassen der Industrie, mit Augengläsern die Herrlichkeit der
Natur bestaunen. Ist ihnen nicht ein Sanatorium, nur Sonntags
geöffnet? Vor der Fabrikarbeiterin im Tagelohnbetrieb tritt
die Stoppuhr. Steht sie durchs Fenster hinaus, wie die Kolosse
brechen, horcht sie auf den Witz des Vitols, legt sie die Hand von
der Maschine, so wird die „vergeudete Zeit“ gedacht und um des
Krischlinas willen bringt sie am Wochenende gekürzten Lohn heim.
Keine Zeit für Frühling und Weltall! Der kapitalistische Mensch
steht die Natur an, wenn er von ihr etwas hat. Er gehört nicht
zu ihr, er gehört nicht zu ihm. Die Griechen nannten das Welt-
all Kosmos. Was heißt dieses Wort eigentlich? Es heißt
Schönheit, es heißt Schönheit. Die edelste Lampe auf dem
Tisch, die Griechen nannten sie Kosmos. Und die gutgearbeitete
Sprache um den Arm der Geliebten, die Griechen nannten sie
Kosmos. Und da die ganze Natur so schön ist, mit dem Blau
des Himmels und dem Funkeln der Gestirne, so nakt sie den
Griechen als Kosmos; einzig allein der Mensch, er ist nicht Teil
des Kosmos; er, der soviel Kosmos macht, hat keinen Kosmos
in sich. Die Stätte, wo der Mensch schafft und sich inebden läßt,
sie nannte der Grieche Polis. Das Wort kommt vom griechischen
Worte für Kaufen und Verkaufen. Ihr versteht, wenn ich nun
sage: Sozialismus ist die herrliche Verwandlung der Polis in
Kosmos.

Küßt ihr nun nicht alle, daß der sozialistische Mensch der
Mensch der neuen Freude sein muß, befreit und beglückt? Ueber
aller Fröhslichkeit der Gegenwart liegt ein Zug von Schmerz.
Sorge umschleicht alle — wie können sie unbeschwert Freude
spüren? Erst nach in jenen zwei Kapiteln des Kapitals, wie
Karl Marx die Geschichte der Industrie als Geschichte der über-
sollenen, ausgeplünderten, zur Lohnsklaverei gefesterten Arbeiter-
jugend beschrieb! Schon im Kindesalter verelendet und zur
Profrimmaschine herabgewürdigt, jeder um seine Jugend betrogen,
das ist das Schicksal der Armut! Eine der Erwerberinnen der
modernen Arbeiterinnenbewegung, die Wiener Genossin Adelheid
Bopp, erzählt in ihren Erinnerungen, was sie sich als Kind aufs
innigste, aber auch verzweifelnd, gewünscht hat: eine Butterknecht!
Das war ihr liebster Wunschtraum. Und er blieb unerfüllt.
Wer kann sich eigentlich heute ein Leben ohne Sorge vorstellen?
Auch der Reiche ist ununterbrochen in den Klauen der Rechen-
haftigkeit. Der Kurzsattel bestimmt das Maß seiner Freude
und allen, allen scheint Sorgenverdrängung, „Frei-
zeit“, der Gipfel der Freude zu sein. Geht doch daran, eure
Vergnügungen einmal zu überprüfen. Sind denn der Landboden,
das Bier, das Kartenspiel, das Kino, das Bobbel Vergnügen für
euch? Sie sind Vergnügen für den Gastwirt, für den Bordell-
wirt, für das Kinokapital, für die Vergnügungsindustrie, lauter
Vergnügen, die mit der Welt der Gegenwart verlinken. Die
Welt, die den Menschen der Arbeit, des Geistes, der Schönheit
herausbringt, sie wird der Abwendung, des Vergessens nicht be-
dürfen. Sie wird keinen „Freizeitvertrieb“ suchen — sie darf, wie
Kauf in seiner Befreiung, ihrem eigenen Leben zuzuführen: „Ver-
weisse doch, du bist so schön!“

Zu den neuen Freuden des sozialistischen Menschen wird
auch geklärtere Erotik, von Kameradschaft geleitete Liebe zählen;
sie sind der Boden des Sozialismus. Wie der Mensch liebt, so ist
er im Inneren, so schafft er nach außen hin. Das Schicksal in
der Liebe ist Lebensschicksal. Bist du in der Liebe heucheltlich,
unehrlich, so kannst du im Leben nicht anders sein. Selbstkritik
auch zwischen Mann und Frau! Keiner mehr das Liebste des
anderen! Gegenfällige Wertung und Schätzung der Geschlechter!
Aber die rechte Freude des sozialistischen Menschen bleibt
doch das Gefühl für andere und in die Jahrhunderte hinein Wert
und Schönheit geschaffen zu haben. Was heute gearbeitet wird,
was ist davon der Mühe wert? Der Buchdrucker, der gegenfällige
Blätter leht, der Kinooperateur, der mitliff, den Menschen die
Denkraft zu nehmen — alle diese Erpressungen gibt es aus der
Welt zu schaffen. Der sozialistische Mensch wird für der Freude
hineuben dürfen, nichts schaffen zu müssen, was schädlich, über-
flüssig, verfallend ist. Als der lebendige Gott wird er an jedem
Tag zu seiner Schöpfung sagen dürfen: „Steh, es ist jetzt gut!“

Dies der Beruf, den Unterlebet zwischen dem kapitalis-
tischen Menschen anzunehmen? Und ihr fragt: Wie aber kommen
wir dahin? Es ist nicht möglich, Freude, leht noch den Weg
der modernen Arbeiterbewegung, die sich den Sozialismus zu
ihrem Ziele setzt hat hier noch zu lehren. Es ist nur möglich:
Der Sozialismus kommt nicht magisch, noch hat man für ihn
nichts getan, wenn man Papierblätter eines Kulturvereins
verbreitet. Willst du nicht ein Sozialist zu sein, wenn ihr
nicht den Sozialismus in euren Gedanken und in euren Taten
sozialistische Bewegung und noch mehr! Arbeitet und schafft
von den anderen Menschen. Arbeit am neuen Mensch, der
Mensch der Arbeit und Können, der Mensch der Arbeit und
Können. So ist der sozialistische Mensch. Und wenn ihr
den Sozialismus des Lebens in euren Taten, in euren Taten

